Nr. 266. Halle (Saale), Sonnabend, den 11. November 1916. 27. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprech. 1045 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Nonpareillezeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind die morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Annahmestellen abzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 11. November 1916. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Klares Herbstwetter begünstigte die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Heeresgruppe Kronprinz. Nördlich der Ancre brachte eine unserer Patrouillen aus der feindlichen Stellung zwei Maschinengewehre zurück. Bei einem Nachtangriffe gelang es den Engländern, nordöstlich von Courcelette in geringer Breite in unseren vordersten Graben einzudringen. Den Franzosen brachten Hünerkämpfe bei der Kirche von Sailly-Saillisel kleine Vorteile; im übrigen scheiterten die dort auf breiterer Front geführten Angriffe. Einen Bombenangriff der feindlichen Flieger gegen Ortschaften hinter unserer Front sind gestern 9 Einwohner des besetzten Gebietes zum Opfer gefallen; der angerichtete militärische Schaden ist gering geblieben. Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind gestern wiederum 10 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Mit starken, neu herangeführten Kräften versuchten die Russen vergeblich, uns die bei Skrobowa gewonnenen Stellungen zu entreißen. Ihre Angriffe brachen verlustreich zusammen. An der Narajowka drangen deutsche Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich von Folw. Krasnylesie ein und wiesen nachts fünfmalige heftige Gegenstöße des Feindes ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Am Smotrec in den Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg; sie führten 60 russische Gefangene aus den genommenen und zerstörten Stellungen zurück. — Die Angriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen an der Nordostfront von Siebenbürgen sind erfolgreich weitergeführt worden. Westlich der Straße von Predeal auf Sinaia wurden mehrere verschanzte rumänische Linien im Sturm genommen und 160 Gefangene gemacht. An den Paßstraßen weiter westlich spielten sich gestern nur kleinere Kämpfe ab, bei denen einige Höhenstellungen von uns genommen und 200 Gefangene eingebracht wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Unverändert.

Mazedonische Front. Südlich von Lorca haben sich Gefechte unserer Seitenabteilungen mit französischen Truppen entwickelt. Im östlichen Teile der Ebene von Monastir und auf den Höhen nördlich der Cerna wurden von französischen und serbischen Kräften mehrmals Angriffe unternommen, die verlustreich scheiterten. Nur südlich von Polog hat der Feind in die vorderste Stellung eindringen vermocht. An der Struma-Front lebte die Artillerietätigkeit beiderseits des Ostrowo-Sees auf.

Deutsch-Englische Luftkämpfe. Berlin, 10. November. Amtlich. In der Nacht vom 9. zum 10. November griffen feindliche Flugzeuge Ostende und Zeebrügge ohne Erfolg mit Bomben an. Im Verlaufe des Angriffes wurde ein englisches Flugzeug zur Landung gezwungen und erbeutet. Der Insasse, ein englischer Offizier, wurde gefangengenommen. Am 10. November morgens griff ein deutsches Kampfflugzeug zwischen Nieuport und Dünkirchen zwei englische Short-Doppeldecker an, schoß den einen davon ab und zwang den anderen zur Flucht. Im Laufe des Vormittags stießen drei unserer Kampfflugzeuge quer ab von Ostende auf ein überlegenes englisches Flugzeuggeschwader, das sofort angegriffen wurde. Nach längerem Luftgefecht wurde der Gegner abgedrängt. Die eigenen Flugzeuge erlitten nur unbedeutende Beschädigungen und kehrten sämtlich zurück.

*

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 10. November. Oestlicher Kriegsschauplatz. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Westlich der Vulkanpaßstraße blieben rumänische Angriffe erfolglos. Beiderseits des Alt-Tales und südwestlich von Predeal gewannen die verbündeten Truppen erneuert Gelände, warfen den Feind in Stürmen aus seinen Stellungen und behaupteten diese gegen feindliche Gegenangriffe. Auch im Gyergyho-Gebirge macht unser Angriff günstige Fortschritte.

Italienischer Kriegsschauplatz. Lage unverändert.

Zu den Kämpfen an der mazedonischen Front schreibt das offiziöse Echo de Bulgarie: General Sarrail hatte recht, die Tapferkeit der serbischen Truppen zu loben, da sich dort die allerletzten Serben für eine Schimäre opferten. Viele Tausende von Serben sind zugrunde gegangen, damit einige Hügel und Dörfer erobert wurden. Bald wird niemand mehr übrig sein, um Serbien wiederzuerobern und wiederaufzurichten. Die mazedonische Front hatte bloß eine verwundbare Stelle. Sarrail und die Serben haben dort die äußersten Anstrengungen aufgeboten, deren einziges Ergebnis die vollständige Erschöpfung der Serben und der Zusammenbruch der politischen Pläne der Entente auf dem Balkan ist.

Russische Mobilmachung und Kriegserklärung.

Die Nordd. Allgem. Ztg. veröffentlicht den russischen Geheimerlaß, den der Reichskanzler in seiner Rede am Donnerstag vor den Mitgliedern des Reichshaushalts-Ausschusses erwähnt hat. Der Erlaß ist datiert vom 30. September 1912, geht vom Chef des Stabes des Warschauer Militärbezirks aus und ist an den Kommandeur des 6. Armeekorps gerichtet. In seinen Hauptsätzen lautet er:

Allerhöchst ist befohlen, daß die Verkündung der Mobilisation zugleich auch die Verkündung des Krieges gegen Deutschland ist . . .

Die bewaffneten Kräfte Rußlands werden in einige Armeen zerlegt, die vorher bestimmt sind zu Operationen gleichzeitig sowohl gegen Deutschland wie auch gegen Oesterreich-Ungarn . . .

Die allgemeine Aufgabe der Truppen der Nordwestfront ist: Nach Beendigung der Konzentrierung, Uebergang zum Vormarsch gegen die bewaffneten Kräfte Deutschlands mit dem Ziele, den Krieg in dessen Gebiet hinüberzutragen . . .

Die Nordd. Allgem. Ztg. bemerkt zu diesem Geheimerlaß: „Dieser Befehl vom Jahre 1912 ist nicht aufgehoben worden war, mithin bei Ausbruch des Krieges im Juli 1914 noch gültig; er ist zweifellos bei dem engen Zusammenarbeiten zwischen dem russischen und französischen Generalstab auch der französischen Regierung und durch diese auch der englischen bekannt gewesen, da während der letzten Jahre vor dem Kriege eine dauernde Verbindung zwischen dem französischen und englischen Generalstab bestand, was durch die häufigen Reisen des Generals French nach Frankreich auch äußerlich zum Ausdruck gekommen ist.

Friedenskundgebung im französischen Parlament.

Berlin, 11. November. (W. T. B.) Die Ausführungen des französischen Finanzministers Ribot über die Kriegsanleihe wirkten, wie verschiedene Blätter melden, auf die Kammer besonders ernüchternd, da sie das Eingeständnis enthielten, daß von den gezeichneten 11½ Milliarden der letzten Anleihe kaum 5 Milliarden auf Barzahlungen entfallen. Die Zurufe dreier Sozialisten veranlaßten einen heftigen Zwischenfall. Die Rufe lauteten:

Macht eine Friedensanleihe! Es ist genug der Opfer!

Das französische Volk denkt anders als die Pariser Regierungspresse! Der Kammerpräsident hatte Mühe, dem Finanzminister Gehör zu verschaffen. Unter großem Lärm und tiefer Erregung schloß dieser Teil der Sitzung.

Wilson gewählt.

Die diesmal an Ueberraschungen reiche Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten war mit ihrem unsicheren Ergebnis zum reinsten Rätselraten geworden: Einmal schrieb man den Sieg Hughes, dann wieder Wilson zu, dann war man wieder im Zweifel. Aber jetzt wird doch mit solcher Bestimmtheit gemeldet, daß Wilson wiedergewählt sei, daß sehr wahrscheinlich auch das amtliche amerikanische Wahlergebnis diese Meldung als Tatsache bestätigen dürfte. Nach einem Telegramm, das der Berliner Vertreter der Associated Preß aus Neuyork erhalten hat, ist Wilson mit 272 Stimmen wiedergewählt worden. Der Senat wird nach den bisherigen Ergebnissen mit einer Mehrheit von 12 Stimmen demokratisch sein. Die Zusammensetzung des Repräsentantenhauses ist noch zweifelhaft; es wird eine demokratische Mehrheit nur erhalten, wenn fünf Bezirke, die gegenwärtig noch zweifelhaft sind, Demokraten wählen sollten.

Den Times wird aus Neuyork gemeldet, daß die Republikaner über den Ausgang der Wahlen sehr überrascht sind, da Hughes im Osten vielfach die Mehrheit erzielte. Wilsons Sieg im Westen machte großes Aufsehen. Er ist nicht eine Folge der Stimmen der Frauen und Arbeiter, sondern des Losungswortes, das die Demokraten ausgaben: Frieden und Wohlfahrt! und des Mißtrauens gegenüber den finanziellen Interessen, die Hughes nach der Ansicht der westlichen Wähler vertritt. — Die deutschen Stimmen waren, nach einer Meldung der Daily News aus Neuyork, fast gleichmäßig auf die beiden Kandidaten verteilt. Hughes unterlag in Milwaukee und St. Louis, zwei Städten, wo das Deutschtum besonders stark ist, erhielt aber Tausende von Stimmen der deutschen Demokraten in Neuyork. Viele deutsch-amerikanische Wähler seien bis zum letzten Augenblicke noch im Zweifel gewesen, welchem der beiden Kandidaten sie ihre Stimme geben sollten.

Die Republikaner scheinen noch immer nicht an die Wiederwahl Wilsons zu glauben und sie hoffen, daß sich durch eine — Nachzählung der Stimmen das Wahlergebnis noch zu ihrem Gunsten wenden werde. Denn der republikanische Nationalausschuß gibt, nach Reuter, bekannt, daß er in den Staaten, in denen die Zahl der für die beiden Kandidaten abgegebenen Stimmen annähernd gleich ist, eine Nachzählung fordern wird.

Eine ähnliche Unklarheit und Verworrenheit wie bei der jetzigen Präsidentenwahl, daß man sich nicht einig war, wer nun eigentlich zum Präsidenten gewählt sei, bestand in Amerika schon einmal, im Jahre 1876. Damals, als der Republikaner mit einer Wahlmännerstimme als gewählt verkündet wurde, entschied eine Kommission über die Person des Präsidenten. Diese Kommission bestand aus 15 Mitgliedern, von denen je 5 durch den Senat, das Repräsentantenhaus und das Oberste Bundesgericht gestellt wurden. Der Senat schickte in diese Kommission 3 Demokraten und 2 Republikaner, das Repräsentantenhaus umgekehrt 3 Republikaner und 2 Demokraten, der Oberste Bundesgerichtshof 2 Demokraten und 2 Republikaner, die einen Ohmann in der Person eines Republikaners erwählten. Die Abstimmung erfolgte nach der Parteizugehörigkeit der Mitglieder, so daß die Präsidentenwürde dem republikanischen Kandidaten zufiel.

Bei der ungeheuren Macht, die die amerikanischen Dollarkönige, Milliardäre und Industriebarone heute in der inneren und auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten bedeuten, kommt es letzten Endes so ziemlich auf dasselbe hinaus, ob ein Hughes oder ein Wilson auf dem Präsidentensessel sitzt. Betrachtet man den Ausgang der Präsidentenwahl in der Richtung ihrer Wirkungen auf den Weltkrieg, so ist sicher für die Förderung des Friedens von Wilson mehr zu erwarten als von Hughes. Daß Hughes den Mittelmächten keineswegs freundlicher gesinnt ist als Wilson, ergibt sich schon aus der auffälligen Tatsache, daß ein großer Teil der französischen Presse aus seiner Freude über die (anfänglich verkündete) Niederlage Wilsons kein Hehl machte. Und auch einige englische Blätter erklären, „nicht in der Lage zu sein, entscheiden zu können, wer von den beiden Kandidaten für den Vierverband am günstigsten gesinnt sei".

Ist Wilson tatsächlich wiedergewählt, so kann er nun beweisen, daß seine Friedensliebe mehr ist als schön verbrämte theoretische Redensfloskeln zum Stimmenfang im Wahlkampfe: Er sollte nunmehr seine Macht und seinen Einfluß als der Präsident des größten der neutralen Staaten aber auch ernsthaft als Vermittler des europäischen Friedens geltend machen! Erfüllt er diese Hoffnung, so dürfen alle europäischen Völker seine Wiederwahl als ein gutes Zeichen begrüßen!

Asquiths Friedensrede.

Am selben Tage, als der deutsche Reichskanzler seine Erklärungen vor dem Hauptausschusse des Reichstags abgab, hat auch der englische Premierminister Asquith eine Rede gehalten, die gleichfalls als „Friedensrede" anzusprechen ist. Die bekannten Umstände verhinderten es, daß wir gestern eine rein sachliche Würdigung und Hervorhebung der wichtigsten Punkte und Folgerungen aus der Rede des Reichskanzlers veröffentlichen konnten. Wir sind also nur in der Lage, solche Reden ohne jede Erläuterung zu bringen. Unseren Lesern gegenüber sind wir zu dieser Klarstellung verpflichtet. — Daß wir uns zur Friedensrede Asquiths nicht äußern und nicht das hervorheben können, was sie zu einer „Friedensrede" macht, geschieht aus denselben unüberspringbaren Umständen.

*

London, 9. November. Premierminister Asquith führte in einer Rede in der Guildhall aus: Durch die jungtürkische Bewegung hofften wir auf eine Wiedergeburt des Osmanischen Reiches von innen heraus. Unsere Hoffnungen sind getäuscht worden. Der Türke ist nur ein Vasall und ein unterwürfiger Agent der deutschen Interessen und Ansprüche. Lassen Sie mich ein praktisches Beispiel anführen. In den versklavten Rassen, die am meisten unter der osmanischen Herrschaft gelitten haben, gehören die Armenier, deren unterschiedslose Hinschlachtung die ganze Zivilisation und die christliche Welt in unserem Lande, in Rußland und vielleicht noch mehr in den Vereinigten Staaten entsetzt hat. Die Leiden dieses Volkes haben tiefes Mitleid erweckt und alle drei Länder haben große Summen aufgebracht, um ihm zu helfen. Die britische Regierung sieht diese Bemühungen mit großer Sympathie und ist entschlossen, daß eine Zeit der Freiheit und Erlösung für dieses alte Volk anbrechen soll. Aber Deutschland, das als Herr der Türkei mit einem Wink diesem organisierten Feldzug von Vergewaltigung und Metzelei gegen ein christliches Volk hatte Einhalt tun und, wenn es gewollt hätte, ihn verhindern können, Deutschland hat unentwegt und ergeben und, können wir es wissen, vielleicht beifällig zugeschaut. Dies ist ein Lezeichnendes Beispiel für die wahre Bedeutung einer germanisierten Türkei.

Zur Kriegslage. Unsere Flotte, die fern von der Oeffentlichkeit und ohne Reklame arbeitet, aber wachsam ist, hält die Wege, auf denen der Feind seine Vorräte bezieht, in immer fester werdendem Griff und ist bereit und mehr als bereit, eine Entscheidung auf offener See zu suchen, wenn immer die Gelegenheit sich bietet.

In dem Titanenkampf an der Somme mit seinem täglichen Rekord unvergeßlicher Beispiele von Heroismus des einzelnen und der Allgemeinheit gewinnen sie ständig Boden und weichen niemals einen Zoll zurück. In Saloniki, Aegypten, Mesopotamien und Ostafrika ist dieser Rekord der gleiche. Frankreich kämpft Schulter an Schulter mit uns an der Somme und hat im Laufe von weniger als 14 Tagen das ganze Ergebnis der gewaltigen, dem Feinde äußerst teuer zu stehen kommenden achtmonatigen Anstrengungen bei Verdun vernichtet. Italien rückt stetig und sicher nach Triest vor. Rußland erfüllt mit unverminderter Tatkraft und Stärke seine kolossale Aufgabe, und unseren rumänischen Verbündeten zollen wir einen besonderen Tribut der Bewunderung und Dankbarkeit für die glänzende, hartnäckige Aufrechterhaltung ihrer Front. Die Serben spielen eine wertvolle Rolle, und sie entfalten niemals ehrenvoller die unbezwinglichen Eigenschaften ihrer Rasse. Auch Portugal, unser ältester Verbündeter, trägt seinen Teil für die gemeinsame Sache bei. In bezug auf Griechenland spreche ich mit Hoffnung, ich wünschte, ich könnte sagen, mit Vertrauen. Wie alle Welt weiß, gingen wir und unsere französischen Verbündeten nach Saloniki nicht als Eindringlinge und Rechtsverletzer, sondern wir gingen dahin mit Zustimmung der griechischen Regierung als Freunde sowohl Serbiens als Griechenlands. Was auch für Maßregeln offenbar drastischer Art von den Alliierten ergriffen worden sind, so sind sie nur von der Notwendigkeit eingegeben worden, zu verhindern, daß Athen der Brennpunkt und der Mittelpunkt deutscher Verbetätigkeit und Intrigen wird oder vielmehr fortfährt, das zu sein. Hellas war es, das als erste unter den Nationen in Europa das Licht der Freiheit anzündete und dem Einbruch östlicher Barbarei und Tyrannei Widerstand leistete. Barbarei und Zivilisation sind ewige Feinde des Westen im Menschen, ob sie von Osten oder von Westen kommen, ob sie unverhüllt und schamlos einherkommen oder verhängt und verhüllt in den Kleidern der Kultur. Möge Griechenland sein Licht wieder anzünden und sich seiner unsterblichen Vergangenheit würdig erweisen.

Wir wollen uns über unsere Feinde keinen Illusionen hingeben. Sie sind große Organisatoren und vortreffliche Kämpfer auf dem Schlachtfelde. Sie sind auch unermüdliche Arbeiter auf einem ganz anderen Gebiet, auf dem Gebiete der Werbetätigkeit, und in dieser Beziehung sind ihre Bemühungen auf zwei Ziele gerichtet, darauf, die Alliierten zu verunreinigen, und darauf, die öffentliche Meinung der Neutralen für sich selbst einzufangen. Es wird in neutralen Ländern die Behauptung ausgestreut, daß wir, die Alliierten, die Absicht hätten, uns nach dem Kriege gegen sie zusammenzuschließen und eine unüberspringbare Steinmauer gegen ihren Handel zu errichten. Das ist eine kindliche Einbildung, und wenn sie wahr wäre, so würde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161111-17/fragment/page=0001

es bedeuten, daß wir alle zusammen auf wirtschaftlichen Selbstmord ausgingen. Es sollte überflüssig sein, zu versichern, daß, wenn die Zeit für Frieden gekommen sein wird, die Alliierten vom Standpunkt ihrer eigenen Interessen aus auf nichts mehr Gewicht legen werden als darauf, die besten industriellen und finanziellen Beziehungen mit den neutralen Mächten herzustellen. — Das erste erwähnte Ziel der deutschen Werbetätigkeit besteht in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung in jedem der kriegführenden Länder zugunsten eines Sonderfriedens, und es werden verschiedene Gründe hierfür an den verschiedenen Stellen ausgestreut. Beispielsweise wird hier in Großbritannien angegeben, Deutschland sei bereit, die Unabhängigkeit Belgiens wieder herzustellen und ihm Entschädigung zu leisten und daß auf dieser Grundlage ein billiger Frieden erlangt werden könnte, soweit der besondere britische Kriegsgrund in Frage käme, und daß wir von unseren Alliierten im Kriege weitergezerrt würden, um besondere Ansprüche Frankreichs oder Rußlands oder Italiens zu befriedigen, an denen wir kein unmittelbares Interesse oder Anteil hätten. Lassen Sie mich beiläufig bemerken, daß wir ebenso zur Wiederherstellung und Unabhängigkeit Serbiens verpflichtet sind, und, soweit ich sehe, hat niemand, der die deutsche Werbetätigkeit betreibt, auch nur angedeutet, daß Deutschland bereit wäre, diesem Verlangen entgegenzukommen. Ich möchte jedoch ohne Zögern oder Zurückhaltung erklären, daß die Alliierten für keine gemeinsame Sache fechten, daß für das Ziel des Krieges ihre Interessen auch die unsrigen sind, wie wir auch glauben, daß unsere Interessen die ihrigen sind und daß ein Sieg, der sie alle erfüllt, unserer Meinung nach die wesentliche Bedingung eines dauernden Friedens ist. Das System, das die deutsche Propaganda gegen unsere Alliierten, insbesondere Rußland anwendet, ist gerade entgegengesetzt. Dort werden wir als die Macht hingestellt, der es darum zu tun ist, den Krieg fortzusetzen und die Möglichkeit eines Separatfriedens wie eines allgemeinen Friedens zu hintertreiben. Wir werden hingestellt als ein Volk, das Geld zu Wucherzinsen ausleiht, das aus der Munition und anderem Bedarf, den wir liefern, und aus der Verschiffung, die wir besorgen, gewaltige Gewinne zieht. Wir werden hingestellt, als erfüllten wir die uns von Napoleon zugeschriebene überlieferte Aufgabe einer Nation von Hökern und Händlern, als beuteten wir ohne Maß die Notlage unserer Brüder im Streit aus. Ja, Frieden wollen wir, aber nur unter der einen Bedingung, daß der Krieg mit seinen ungeheuren Opfern, unsagbaren Leiden und ruhmvollen und unsterblichen Beispielen von Mut und Selbstlosigkeit nicht vergeblich gewesen sein soll. Ein Separatfrieden kann nicht in Frage kommen, und der Friede, mag er früher oder später kommen, ich will keinen Augenblick meine Ueberzeugung verhehlen, daß dieser Kampf alle unsere Hilfsquellen und alle unsere Geduld und Entschlußkraft in Anspruch nehmen wird, wird ein solcher sein müssen, der aufgebaut ist auf einer sicheren und festen Grundlage und Bürgschaft für die Schwachen, für die Freiheit Europas und für die zukünftige Freiheit der Welt.

Der Marineminister Balfour sagte dann über die Seeherrschaft u. a.: Die Engländer und ihre Bundesgenossen haben die unbestritten Herrschaft auf der See. Vom britischen Standpunkt aus betrachtet weist diese Stellung aber einige Unzulänglichkeiten auf. Wenn der Handel des Feindes von der See vertrieben ist, können keine Schiffe mehr zu Prisen gemacht werden, und, wenn die feindliche Flotte in der Nähe ihrer verstärkten Operationsbasen bleibt, können keine Siege errungen werden. Ueberfälle, wie der jüngste, haben mit dem großen Probleme der Beherrschung der See nichts zu tun. Deutschland hat jetzt die Hoffnung aufgegeben, unsere Seeherrschaft durch eine Aktion der Flotte anzufechten. Es ist zu erbärmlicheren, verbrecherischen Methoden übergegangen. Was die Deutschen einem schwachen Neutralen, wie Norwegen, im letzten Monate tun, ist einfach die Wiederholung dessen zur See, was sie in Belgien taten oder anderswo getan haben und überall tun werden, wo sie die Macht haben.

Das polnische Problem.

Die Proklamierung des selbständigen Königreichs Polen rollt eine solche Fülle schicksalsschwerer und für die Zukunft Europas bedeutungsvoller Fragen auf, daß auch abgesehen von den Verhältnissen, die uns zurzeit weitgehende Zurückhaltung auferlegen, nur eine kurze Hervorhebung der in Betracht kommenden Momente möglich erscheint. Wir wollen hierbei absehen von allen ethischen und gefühlsmäßigen Momenten, von allen Betrachtungen völkerpsychologischer und parteipolitischer Natur und nur das hervorheben, was zur nüchternen Würdigung des neuen geschichtlichen Aktes im Rahmen der großen Weltereignisse notwendig erscheint.

„Ueber allem Für und Wider — schrieb die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrem Kommentar zum Polenmanifest — steht beherrschend der Satz, daß wir um unserer eigenen Zukunft willen Polen nicht an Rußland zurückfallen lassen dürfen. Deutschlands Sicherheit verlangt für alle kommende Zeit, daß nicht aus einem als militärisches Aufsaltor ausgebauten Polen russische Heere Schlesien von Ost- und Westpreußen trennend in das Reich einbrechen können." Aehnlich äußerte sich vor kurzem die Europäische Staats- und Wirtschaftszeitung in ihren namentlich jetzt beachtenswerten Leitsätzen zur Polenfrage über die strategische Bedeutung Polens: „Die bloße Möglichkeit, daß Polen so gegen uns ausgebaut werden könnte, sei es durch Rußland selbst, sei es durch ein an Rußland sich anlehnendes Polen, würde eine unerträgliche, die Früchte eines Krieges bedrohende, einen dauernden Frieden vereitelnde Gefahr sein. Dagegen bedeutet der Ausbau Polens gegen Rußland vor allen Dingen auch eine gesicherte, um ein bedeutendes Stück verkürzte militärische Grenze, hinter der eine etwaige Mobilisierung ungefährdet vorgenommen werden kann."

In denselben Leitsätzen wurde weiter auf die Tatsache hingewiesen, daß „die polnische Frage ein untrennbar mit dem großen Problemkomplex der mitteleuropäischen Konsolidation verbundenes und verwachsenes Einzelproblem desselben ist". Auch hier kommt der Gedanke zum Ausdruck, daß die polnische Frage nicht einfach unter dem Gesichtspunkte des Nationalitätenprinzips, sondern unter dem der gemeinsamen Interessen der mitteleuropäischen Staatengemeinschaft gelöst werden müsse, als deren neues Glied der polnische Staat angesehen wird.

Dieselbe Unterordnung des nationalen Prinzips unter das strategisch-politische finden wir auch auf der Gegenseite. In einer viel beachteten Artikelserie brachte der russische Politiker Fürst Eugen Trubetkoi diesen Gedanken vor einigen Monaten vom russischen Standpunkt aus zum Ausdruck: „Wir brauchen ein einiges Polen als Schutzwehr gegen Deutschland. Der Verzicht auf diese zu Beginn des Krieges gestellte Aufgabe würde unsere freiwillige Zustimmung zur Zerstörung Deutschlands und mithin die größte Gefahr für die Integrität Rußlands bedeuten. In diesem loaischen Bande zwischen der Integrität Rußlands und der Ungeteiltheit Polens liegt das einzige Unterpfand der zukünftigen Einigung beider Völker und die einzige Grundlage für die Möglichkeit einer Hoffnung auf einen russisch-polnischen Zukunftsbund." Hier wurde also mit dürren Worten erklärt, daß die bei Beginn des Krieges vom Großfürsten Nikolai Nikolaiewitsch angekündigte Vereinigung aller polnischen Landesteile nicht im Interesse Polens erfolgen sollte, sondern zur Schaffung einer „Schutzwehr" Rußlands gegen das Deutsche Reich.

Der Verlauf der militärischen Operationen im Osten hat es mit sich gebracht, daß diese russischen Erwartungen sich als illusorisch erwiesen haben. Das ändert indessen nichts an der Tatsache, daß das polnische Problem diesseits wie jenseits der Ostfront unter demselben Gesichtspunkt betrachtet wird: der Schaffung einer „Schutzwehr" entweder für den Osten gegen den Westen oder für den Westen gegen den Osten. Beiden Seiten ist die Ueberzeugung gemeinsam, daß der kommende Friede ein Waffenstillstand sein könne, in dem man sich für den nächsten Krieg vorbereiten müsse, und aus dieser Ueberzeugung heraus wird die Zukunft Polens entweder unter dem Gesichtspunkt der russischen oder der mitteleuropäischen Schützengrabengemeinschaft betrachtet.

Trotz dieses spezifischen Charakters aller Betrachtungen über die Zukunft Polens muß doch hervorgehoben werden, daß in der Bewertung des polnischen Problems als solchem eine tiefgehende Wandlung eingetreten ist. Aus einer „inneren" Frage der drei Teilungsstaaten Preußen, Oesterreich und Rußland, ist die polnische Frage wieder eine europäische geworden. Talleyrand nannte sie die einzige wirklich europäische Frage, die auf dem Wiener Kongreß verhandelt wurde, aber in dem seitdem verflossenen Jahrhundert ist diese Bezeichnung allmählich in Vergessenheit geraten. Nun steht sie wieder, eine durchgreifende, nicht scheinbare Lösung heischend, vor den Völkern Europas, die sämtlich an ihr interessiert sind. Das wird heute noch von manchen Kreisen bestritten, namentlich von denen, die sich sklavisch an die Polenpolitik Bismarcks klammern und in ihr, wie in der aus ihr sich ergebenden Politik Rußland gegenüber noch heute einen Eckstein der deutschen Politik erblicken. Nicht umsonst wurde noch vor kurzem in der alldeutsch-konservativen Presse mit besonderem Nachdruck auf die Stelle in Fürst Bülows Deutsche Politik hingewiesen, die über die Gefahr eines selbständigen Polens handelt:

„Fürst Bismarck", heißt es dort, „hat bekanntlich ein selbständiges polnisches Staatswesen für unvereinbar mit unseren Lebensinteressen gehalten und dieser seiner Ueberzeugung in Reden, Briefen und Gesprächen und noch am Abend seines Lebens in seinem politischen Testament, den Gedanken und Erinnerungen, offen und nachdrücklich Ausdruck gegeben. Als er im Winter 1887/88, in einer Zeit hochgradiger Spannung zwischen Oesterreich und Rußland, mit dem damaligen Botschafter in Wien, dem Prinzen Heinrich VII. Reuß, die Möglichkeit eines Krieges zwischen den drei Kaisermächten erörterte, schloß er die Diskussion mit den Worten: „Und was wollen wir denn machen, wenn wir Rußland besiegt haben? Etwa Polen wiederherstellen? Dann könnten wir ja zwanzig Jahre später wieder ein Bündnis zwischen den drei Kaiserreichen zum Zwecke einer neuen und vierten Teilung Polens abschließen. Aber dieses Vergnügen lohnt doch offenbar nicht einen großen und schweren Krieg." Fürst Bismarck hat auch wiederholt auf die Gefahr hingewiesen, daß ein in irgendeiner Form selbständiges Polen der geborene Alliierte von Frankreich, England und jedem anderen unserer Gegner werden könnte."

Herr v. Bethmann Hollweg hat mit seiner jetzigen Entscheidung in der Polenfrage sich in einen schroffen Gegensatz zu dem hier dargelegten Standpunkte Bismarcks und Bülows gestellt und damit auch in gewissem Sinne eine Antwort auf die Bestrebungen jener Kreise erteilt, die jene Orientierung Deutschlands nach dem Osten hin wünschen. Daß indessen die hier dargelegten Bedenken auch nach der „vollendeten Tatsache" in der polnischen Frage nicht gegenstandslos geworden sind, zeigt die Aufnahme, die das Polen-Manifest in der konservativen Presse gefunden hat.

Aufruf an die Polen, mitzukämpfen.

In den Verordnungsblättern des Militär-Gouvernements in Polen wird eine Proklamation des deutschen Generalgouverneurs v. Beseler (und auch des österreichischen) erlassen, in dem es heißt: „Der Ernst und die Gefahr dieser schweren Kriegszeit und die Fürsorge für unsere vor dem Feinde stehenden Heere zwingen uns einstweilen, die Verwaltung Eures neuen Staates noch selbst in der Hand zu behalten. Gern aber wollen wir ihm mit Euerer Hilfe schon jetzt allmählich die staatlichen Einrichtungen geben, die seine feste Begründung, seinen Ausbau und seine Sicherheit verbürgen sollen. Dabei steht allem voran ein polnisches Heer. Noch ist der Kampf mit Rußland nicht beendet. Es ist Euer Wunsch, daran teilzunehmen. So tretet denn freiwillig an unsere Seite, unseren Sieg über Euren Unterdrücker vollenden zu helfen. Tapfer und mit hoher Auszeichnung haben Eure Brüder von der polnischen Legion neben uns gefochten. Tut es ihnen gleich in neuen Truppenkörpern, die dereinst mit jener vereinigt, das polnische Heer bilden sollen. Es wird Euren neuen Staat festen Halt geben und ihm Sicherheit nach außen und innen gewähren. Wir kennen Euren Mut und Eure glühende Vaterlandsliebe und rufen Euch auf zum Kampf an unserer Seite."

Preußischer Landtag und Polenfrage.

Die Konservativen bestehen darauf, daß an der bisherigen Polenpolitik Preußens festgehalten werden müsse, und sie werden die bevorstehende Tagung des preußischen Landtages dazu benützen, diesen ihren Willen laut und feierlich zu verkünden. Darauf deutet eine gegen das Leipziger Tageblatt gerichtete Bemerkung der Deutschen Tagesztg. hin. In dem erwähnten Leipziger Blatte war eine Berliner Zuschrift veröffentlicht worden, die empfahl, der preußische Landtag solle sich mit der polnischen Frage nicht näher befassen. Darauf gibt die Deutsche Tagesztg. diese Antwort:

„Wir möchten es doch für unwahrscheinlich halten, daß der Landtag der preußischen Monarchie in einer Lebensfrage des preußischen Staates eine solche Verzichtrolle spielen könnte; und wir glauben auch kaum, daß der Gewährsmann des Leipziger Blattes die Vollmacht besitzt, die Oeffentlichkeit auf eine Abdankungsurkunde des preußischen Landtages vorzubereiten."

Diese Antwort deckt sich mit Andeutungen, die Graf Westarp bereits im Haushaltungsausschuß des Reichstags gemacht hat. Für die Konservativen handelt es sich nicht bloß darum, daß die Polen in Preußen wie bisher niedergehalten werden, sondern auch darum, daß den ostelbischen Großgrundbesitzern nicht etwa künftig die polnischen Wanderarbeiter abspenstig gemacht werden. Schon deshalb werden sie das polnische Problem im preußischen Landtage zur Sprache bringen — sie wollen eine Sicherung der Arbeiterzufuhr aus dem künftigen Königreich Polen. Darüber kann übrigens kein Zweifel sein, daß erbitterte Kämpfe die Folge sein müssen, wenn Preußen an seiner Polenpolitik festhält und damit den preußischen Polen versagt, was es den russischen Polen gegeben hat, das Recht auf die freie Entwicklung und Betätigung der Nationalität.

Drohung an Norwegen.

Der Berliner Lokalanzeiger, der den Regierungskreisen nahesteht, bringt an der Spitze der Nummer vom Freitagabend folgende Auslassungen, die eine scharfe Spitze gegen Norwegen haben, ja sogar eine Drohung aussprechen:

„Die Gemächlichkeit, mit der die norwegische Regierung die Auseinandersetzungen mit Deutschland über die Behandlung von U-Booten bisher betrieben hat, scheint auch jetzt, nachdem man sich in Christiania über die zu erteilende Antwort klar geworden ist, noch keinem beschleunigteren Verfahren Platz zu machen. Die norwegische Antwortnote soll zwar, wie gemeldet worden, schon vorgestern nach Berlin abgegangen sein, sie war aber, wie wir hören, bis heute vormittag in unserem Auswärtigen Amte noch nicht überreicht worden. Es bedarf wohl keines Wortes darüber, daß diese Art der Handhabung von Staatsgeschäften hier nicht gerade angenehm berührt muß. Ueber den Inhalt der Entschließung, zu der die norwegische Regierung gelangt ist, lassen sich einstweilen nur Vermutungen aufstellen. Man rechnet damit, daß Norwegen sich in der Frage der Handels-U-Boote auf den deutschen Standpunkt stellen, also anerkennen wird, daß für Kriegsfahrzeuge bestimmte einengende Vorschriften auf sie keine Anwendung finden können. Dieses „Zugeständnis" hat aber natürlich keinerlei praktische Bedeutung, denn unsere Handels-Unterseeboote werden sich schwerlich zu Fahrten an die norwegische Küste versucht fühlen. Was die norwegische Regierung hinsichtlich der eigentlichen U-Boote beschlossen hat, wissen wir noch nicht; sollte sie hier an den Vorschriften festhalten wollen, die sie, dem englischen Druck nachgebend, vor einigen Wochen erlassen hat, so wird sie unsererseits sehr bald darüber aufgeklärt werden, daß wir diesen Vorschriften keine Rechtskraft zuerkennen und uns demzufolge über sie hinwegsetzen werden. Die norwegische Regierung wird sich damit vor eine ernste Tatsache gestellt sehen. Wenn sie trotzdem auf ihre völkerrechtswidrigen Maßnahmen beharren sollte, so ist es klar, welche Folgerungen sich daraus ergeben würden. Von einer Fortdauer der diplomatischen und sonstigen Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen könnte dann nicht mehr die Rede sein."

Die deutsche Regierung wird hoffentlich alle ihre Kraft einsetzen, um es nicht noch zu einem Konflikt mit den nordischen Ländern kommen zu lassen. Man muß erwarten, daß das Scherzblatt hier nicht im Sinne der Regierung spricht.

Berlin, 11. November. Nach einer Meldung des B. T. herrscht in Christiania die Auffassung, daß der norwegisch-deutsche Konflikt mit der norwegischen Antwortnote noch nicht erledigt ist.

Inzwischen ist die norwegische Antwortnote der deutschen Regierung in Berlin überreicht worden.

Aus der Partei.

Drei Vorwärtsredakteure entlassen!

Der Verlag des Vorwärts veröffentlicht im Vorwärts folgende Erklärung:

Eine notwendige Folge der Hetze gegen den Vorwärts. In Groß-Berlin werden die Parteigenossen seit Beginn des Monats dazu zu bestimmen versucht, daß sie den Vorwärts zwar halten, aber die Bezahlung des Abonnements so lange verweigern sollen, bis der Vorwärts wieder ausgehört hat, seine Aufgabe als Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei zu erfüllen.

Diese Propaganda gegen den Vorwärts läuft im Grunde genommen auf eine Verleitung zu betrügerischen Handlungen hinaus. In der richtigen Annahme, daß mit der unehrlichen Parole: „Haltet den Vorwärts, bezahlt ihn aber nicht", unter gesitteten Menschen keine Erfolge zu erzielen sind, gingen die Hintermänner der gegen den Vorwärts gerichteten Hetze vom verkappten zum unmittelbaren Boykott über, indem sie Propaganda für das Abonnement der Leipziger Volkszeitung machten. (In den Kreisen der äußersten Linken der Opposition wird dieses allerdings auch noch nicht als genügender Vorwärts-Ersatz angesehen und deshalb für den Braunschweiger Volksfreund Propaganda gemacht.)

Wenn dieser sinnlose Boykott auch nicht den beabsichtigten Zweck erreicht hat, so läuft er doch auf eine Schädigung des Vorwärts-Verlags und des einzigen Arbeiterblattes in Berlin hinaus. Unter denen, die systematisch für die Nichtbezahlung des Vorwärts und für seine Boykottierung wirken, befanden sich auch die Vorwärts-Redakteure Leid, Stadthagen und Ströbel.

Angesichts dieser Tatsache ist es selbstverständlich, daß der Verlag auf die weitere Mitarbeit dieser drei Genossen in der Redaktion des Vorwärts, den sie ja zugrunde richten wollen, verzichtet. Das Gehalt wird den drei bisherigen Redakteuren, wenngleich sie keinerlei Anspruch darauf haben, vom Verlag bis zum Ende des Monats März 1917 bezahlt werden.

Unsere Leser werden verstehen, daß der Verlag in der gegebenen Situation nicht anders handeln konnte.

Verlag und Redaktion werden es sich im übrigen angelegen sein lassen, den Inhalt des Vorwärts durch Heranziehung fachmännischer Mitarbeiter aus allen Gebieten ständig noch weiter zu verbessern, damit der Vorwärts als Vertreter proletarischer Interessen den Partei- und Gewerkschaftsgenossen immer mehr zu einem unentbehrlichen Ratgeber in allen Fragen des politischen, sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens wird.

Der Verlag des Vorwärts.

*

Diese Entwicklung der Dinge ist ungeheuerlich. Der Parteivorstand tut Schritte, die sich in ihrer Schärfe und Ungerechtigkeit immer mehr überbieten. Und schlimm ist, daß sich der Parteivorstand jetzt wieder hinter den — „Verlag" verbirgt. Für ihn ist die Entlassung der Hauptredakteure einfach eine Frage des „Verlags". Dabei können laut verbürgtem Statut und verbrieftem Vertrag Entlassungen von Redakteuren nur durch übereinstimmende Beschlüsse der Berliner Preßkommission und des Parteivorstands erfolgen. Der Parteivorstand hat freilich die Preßkommission vollständig ausgeschaltet, verfügt allein über den Vorwärts und schiebt nun in der Oeffentlichkeit für alle weiteren Taten den „Verlag" vor. Als die Berliner Organisation zum einzigen Mittel, was ihr zur Wiedererringung der weggenommenen Rechte der Preßkommission blieb, der Abonnementsboykotteverweigerung griff, ließ der Parteivorstand erklären, das ist keine parteipolitische Waffe, sondern eine Angelegenheit des Verlags. Wer sich der Diktatur über den Vorwärts nicht fügt und nicht bezahlt, ist erledigt. Verhandelt wird nicht. Das Ganze ist nur einfach — eine „geschäftliche Angelegenheit des Verlags". — Ein Beispiel. Wenn ein Gefangener zum Hungerstreik greift, um seine Rechte zu wahren, erklärt da die Gefängnisleitung auch: das ist nur eine geschäftliche Angelegenheit der Küche, wer nicht ißt, bekommt nichts, basta! Nein, die Gefängnisverwaltungen haben für den politischen Charakter des dem Rechtsberaubten noch bleibenden Kampfmittels wohl durchwegs noch eine Empfindung gehabt.

Jetzt beseitigt der Parteivorstand auch die Redakteure durch „den Verlag". Eine bequeme Auffassung, das muß man schon sagen. Die Redakteure haben zur Wiedererringung des Mitbestimmungsrechts der Preßkommission gegen die geschäftlichen Interessen des Blattes gesündigt — eine geschäftliche Angelegenheit des Verlags. Verlag, Richard Fischer, entlasse sie aus geschäftlichen Gründen! Wir, der politische Parteivorstand, haben mit der Sache nichts zu tun, sie ist nicht parteipolitisch.

Es ist wohl nicht unbescheiden, daß die Parteigenossen im Lande die Frage erheben: Soll das so weiter gehen? Wie lange will der Parteivorstand die klaren und durch Organisationsstatut verbrieften Rechte der Berliner Organisation am Vorwärts ausschalten? Welche Maßregeln will er nun noch weiter zur Aufrechterhaltung seiner Diktatur über den Vorwärts ergreifen? Soll denn das arg geschmälerte Vertrauen in die Demokratie in der Partei ganz erstickt werden?

Politische Uebersicht.

Diplomatie.

Am Donnerstag, dem Tage, an dem der Reichskanzler im Hauptausschuß des Reichstages sein Einverständnis mit dem Grenzen-Vorschlage der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit behandelte, veröffentlichte der Staatssekretär a. D. Dernburg im Berliner Tageblatt einen Artikel: Diplomatie, in dem es heißt:

„... das spreche ich mit voller Ueberzeugung aus, auch das deutsche Volk will, daß im Zukunft solche furchtbaren Geschehnisse wie der gegenwärtige Weltkrieg nach Kräften vermieden werden, und es will alle Mittel angewendet haben, die dazu dienen können. Ja, selbst man glaubt, daß manche, besonders die, die man die „pazifistischen" nennt, doch schließlich keinen Erfolg haben, so darf man sich schon aus Achtung vor den anderen, die daran glauben, diesen Mitteln nicht hochmütig und ablehnend verschließen. Wir haben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161111-17/fragment/page=0002

auf den Haager Konferenzen nicht gut abgeschnitten, nicht vielleicht, weil wir letzten Endes nicht recht hätten, sondern weil wir unsere Ansicht über die dortigen Vorschläge mit einer so brutalen Sachlichkeit herausgeprustet haben, daß die andere Seite, die doch aus führenden Männern des Restes der Welt bestand, tief verletzt war. Das war sicher keine Kunst und es war sicher keine Diplomatie."

Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat sich am Donnerstagabend wieder auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Mitteilungen des Reichskanzlers über die polnische Frage werden vorerst nicht veröffentlicht werden, ebensowenig Einzelheiten über die sehr lebhaften und umfangreichen Erörterungen, die sich an die Mitteilungen des Reichskanzlers anschlossen. Dieser Teil der Sitzung ist vielmehr ausdrücklich als „vertraulich" erklärt worden.

Verlängerung der Stadtverordneten-Mandate in Preußen.

Durch eine königliche Verordnung wird den Gemeinden die Befugnis gegeben, durch Gemeindebeschluß zu bestimmen, daß die Amtsdauer derjenigen Gemeindevertreter, die Ende 1916 auszuscheiden hätten, um ein Jahr verlängert wird. Der Genehmigung der Regierung bedarf ein solcher Beschluß nicht. Die Regierung hat den Weg der Verordnung gewählt und nicht den Weg der Gesetzgebung beschritten, weil die Wahlen nach der Städteordnung im November zu erfolgen haben, bis zu diesem Termine aber das Gesetz nicht verabschiedet werden kann. — Die Verordnung sieht weiter vor, daß, wenn später eine Neuwahl stattfindet, die Amtsdauer des neugewählten Stadtverordneten nicht sechs, sondern nur fünf Jahre beträgt.

Gegen den Sparzwang.

Das Generalkommando des 6. Armeekorps hat an die Grubenverwaltungen des Waldenburger Bezirks das Ersuchen gerichtet, zur Frage der Einführung des Sparzwanges für Jugendliche Stellung zu nehmen. Die Grubenverwaltungen haben infolgedessen die Arbeiterausschüsse zusammengerufen, um die Stimmung der Belegschaften kennen zu lernen. Soweit bis jetzt zu übersehen ist, haben alle Ausschüsse mit größter Entschiedenheit der Einführung des Sparzwanges widersprochen. Selbst die „reichstreuen" Bergleute der fürstlich Pleßschen Gruben haben sich gegen den Sparzwang ausgesprochen. In dieser Zeit der allgemeinen riesigen Teuerung sei der Verdienst der Jugendlichen ein so nötiger Zuschuß im Arbeiterhaushalt, daß auf keinen Pfennig verzichtet werden kann. Das Ergebnis dieser Verhandlungen in dem Generalkommando mitgeteilt worden. Die weiteren Schritte des Kommandos bleiben abzuwarten.

Aus der Provinz.

Das „Familienschwein"

erfreut sich nach wie vor großen Entgegenkommens der zuständigen Stellen, obwohl Präsident v. Batocki im Reichstage seine üblen Eigenschaften anerkannt hat. Neuerdings ist bekanntlich, um die Gefahr unsachgemäßer Mast zu beseitigen, gestattet worden, daß die Selbstversorger die Tiere auch für die letzten sechs Wochen der Mästung in einem fremden Stalle ihres Wohnortes oder seiner nächsten Umgebung bei einem sachverständigen Mäster nach Genehmigung durch die Kreisbehörde unterstellen dürfen. Das Futter soll der Selbstversorger allerdings selbst beschaffen müssen. Erwerb aus fremder Mast bleibt verboten. Der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen schreibt hierzu: Es ist also nicht gesagt, daß der „Selbstversorger" das Futter nicht von seinem „Futterer" kaufen darf oder durch ihn „besorgen" lassen kann. Wenn man nun noch aus dem Ministerium hört, daß das ganze Gesetz möglichst liberal gehandhabt werden soll, so ist die allgemeine Annahme zu verstehen, daß das „Pensionsschwein" jetzt gestattet sei. Natürlich wird es nicht billig, denn der Verkäufer des Schweines, der es dann gleich im Stalle behält und weiter füttert, verlangt hohen Lohn für seine Arbeit. Aber der vermögende Mann kann es ja darauwenden. Daß die regelmäßige Mast für Heer und Allgemeinheit durch solche Art Familienschwein beschränkt wird, ist zwar bedauerlich, aber „Sache der Regierung". Das Aufkaufen von Schweinen bei kleinen Landleuten (vielleicht auch bei großen), welche dann gleich als Pfleger, Stallvermieter und Futtervermittler angenommen werden, ist schon flott im Gange. Darum: Verbot der Schweinepensions-Wirtschaft! Sonst besteht Gefahr, daß Zustände, wie wir sie gestern an dem Angebot der butterliefernden Pensionstuh aufzeigten, allgemein einreißen.

Neue Preiserhöhung für Braunkohle?

Die Braunkohlenwerke Mitteldeutschlands haben sich auf eine neue Preiserhöhung geeinigt, für die sie gegenwärtig die Genehmigung des Handesministers nachsuchen. Die Maßnahme soll mit dem Nachweise begründet werden, daß die in diesem Jahre durchgeführten Preiserhöhungen keinen Ausgleich für die Steigerung der Gestehungskosten bieten. Nunmehr wollen also auch die mitteldeutschen Braunkohlenwerke den gleichen Weg gehen, den ihnen das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat voranging. Die Regierung wird aber auch hier in eine eingehende Prüfung einzutreten haben, ob und inwiefern ein wirklich zwingendes wirtschaftliches Gebot, die Preiserhöhung vorzunehmen, als gegeben zu erachten ist. Von unterrichteten Kreisen wurden schon die letzten Preiserhöhungen als unberechtigt angesehen. Die Entscheidung über die Frage einer berechtigten Preiserhöhung hängt ganz davon ab, wie man den Krieg als Geschäftskonjunktur einschätzt. Wenn er als besondere Gelegenheit zum Verdienen angesehen wird, werden wohl selten die Preiserhöhungen als ausreichend angesehen werden. Aber diese Auffassung kann nicht als berechtigt und gesund bezeichnet werden.

Leuna. Diebstähle. Die Arbeiter Ambrois und Alois K., Georg W., wie Konrad und Stephan R. aus Leuna hatten gerichtliche Entscheidung beantragt über polizeiliche Strafverfügungen, weil sie am 3. September 1916 in der Rössener Flur Kartoffeln entwendet haben sollten. Das Schöffengericht Merseburg bestätigte aber die Polizeistrafe in Höhe von je 10 Mark eventl. je 2 Tagen Haft. — Der Arbeiter Paul W. in Leuna war vergangenen Monat durch einen Gendarmeriewachtmeister beim unbefugten Vogelfang abgefaßt worden. Bei der Abführung leistete er Widerstand, indem er den Beamten plötzlich und unerwartet am Arm und an der Brust faßte. Das Gericht erkannte auf eine Strafe von 30 Mark ev. 5 Tagen Gefängnis. — Der Lohnschreiber Hugo W. aus Merseburg hatte im August 1916 auf dem Leuna-Werke von seinem Arbeitgeber, dem Ingenieur Krahe, 81 Mk. 50 Pf. zur Abführung an die Kantinenverwaltung des Werkes erhalten, diesen Betrag aber im eigenen Nutzen verbraucht. Wegen Unterschlagung erkannte das Gericht auf 14 Tage Gefängnis.

Laucha. Die Parteibewegung zur Kriegszeit. Der hiesige Parteiverein, der vor Kriegsausbruch 42 Mitglieder, darunter 2 weibliche, zählte, mußte, infolge Einberufung aller seiner männlichen Mitglieder zum Heeresdienste, vollständig außer Aktion treten. Leider hat ihm der Krieg schwere Opfer gekostet. Bereits zehn der besten seiner Mitglieder, also ein volles Viertel des Bestandes, haben auf den Schlachtfeldern ihr Leben eingebüßt. Von den übrigen Mitgliedern sind 23 teils schwer, teils leicht verwundet, einige sogar zu wiederholten Malen. Endgültig infolge äußerst schwerer Verwundung vom Militärdienst entlassen sind 3 Genossen, so daß nur 4 Mitglieder bisher unversehrt davongekommen sind; das sind für sich sprechende Zahlen, aus denen ersichtlich ist, wie groß die Opfer sind, die der Verein tragen mußte. Uns bleibt nach Beendigung des blutigen Völkerringens eine große Arbeit offen: die Lücken auszufüllen. An der Mitarbeit dürften jedenfalls alle aus dem Felde zurückkehrenden Genossen regen Anteil nehmen und mit größtem Eifer das Werk zur Befreiung der Arbeiter vom Kapitalismus vollenden helfen.

Eisleben. Ueber eine Reihe von Unfällen berichtet das Tageblatt: Beim Bohren eines Eisenflansches am 3. d. M. zog sich der Schlosser E. von hier tiefere Fleischwunden an drei Fingern der linken Hand dadurch zu, daß der Flansch, der von dem E. mit der linken Hand festgehalten, plötzlich durch den Bohrer herumgeschleudert wurde. — Beim Heraussteigen aus einem Kühlkasten hatte sich die Arbeiterin W. von hier mit den Händen auf zwei nebeneinander stehende Kästen gestützt, um so über den Kastenrand zu steigen, dabei rutschte sie mit der rechten Hand ab, schlug mit dem Kopf auf den Kastenrand und fiel auf das Fabrikbohlpflaster. Dadurch erhielt sie eine vier Zentimeter lange Wunde am Kopf und verstauchte sich den rechten Arm. Sie wurde dem städtischen Krankenhause zugeführt. — Der Arbeiter R. von hier rutschte am 4. d. M. durch einen Fehltritt von Baugerüst herab und verletzte sich dabei den Rücken und die Wirbelsäule. Auch zog er sich Muskelverzerrungen zu. — Beim Bohren einer 75 Kilogramm schweren Rolle fiel diese vom Bohrtische herunter und dem Schlosser F. von hier gegen den rechten Knöchel, der gequetscht wurde. F. wurde dem Knappschaftskrankenhause zugeführt.

Artern. Städtischer Hafenaufkauf. Die hiesige Stadt hat die sämtlichen Hafen von den hiesigen Jagdpächtern erworben, um sie an die Bevölkerung zum Selbstkostenpreis abzugeben.

Bitterfeld. Geldiebstahl. Am Mittwoch nachmittag zwischen 3 und 3½ Uhr wurde aus der unverschlossenen Wohnung eines Zigarrenhändlers in der Dessauer Straße ein Geldbetrag von etwa 195 Mk., worunter ein Hundertmarkschein, gestohlen. Das Geld befand sich in einer grünen Salem-Aleikum-Zigaretten-Schachtel Nr. 4. Die Ermittlungen haben bisher nichts Bestimmtes ergeben.

Dessau. Mord und Selbstmord. Am Donnerstagnachmittag hat der Kaufmann Kurt Arnold in seiner Wohnung seine Frau, die Tochter des Reichstagsabgeordneten Pörs aus erster Ehe, und dann sich selbst erschossen. Arnold war hier zum Militär eingezogen und befand sich seit einiger Zeit in Lazarettbehandlung. Die Tat scheint im beiderseitigen Einvernehmen erfolgt zu sein. Beide waren nervenkrank. Sie wurden schwer verletzt nach dem Kreiskrankenhause gebracht, wo sie inzwischen gestorben sind.

Eilenburg. Zur Lebensmittelversorgung. Die Preisprüfungsstelle hat mit Rücksicht auf die Erfahrungen des Vorjahres und die Natur der Gemüsewaren von der Festsetzung von Höchstpreisen abgesehen. Es werden aber Richtpreise festgesetzt (Rotkohl 20 Pf., Wirsingkohl 15 Pf., Kohlrabi 5 Pf., Weißkraut 8 Pf., Braunkohl 10 Pf., Kohlrüben 5 Pf., Möhren 8 Pf. für ein Pfund), deren Ueberschreitung zurzeit als ungerechtfertigte Preissteigerung anzusehen und strafbar ist. Zur Kontrolle des Wochenmarktes wurden einige Mitglieder bestimmt. Dem Kreisausschuß wird der Erlaß eines Ausfuhrverbots und die Festsetzung von Höchstpreisen für Geflügel vorgeschlagen. Für den Pfundverkauf von Hasenfleisch werden folgende Höchstpreise beschlossen: Rücken oder Keule 1.20 Mk., Läuschen 90 Pf., für ein Pfund Hasenklein 40 Pf. Diese Preise werden mit Rücksicht auf die in letzter Zeit gestiegenen Fellpreise für angemessen erachtet. — Der Verkauf des Feinkalges soll weiter durch die Buttergeschäfte erfolgen. Um eine bessere Verteilung zu ermöglichen, wird die Einführung von Kundenlisten beschlossen. Es ist wieder gelungen, einen zur Verteilung geeigneten Posten gekochten Schinken zu kaufen. Er soll demnächst zum Preise von 4.80 Mk. das Pfund gegen Bezugsschein (ein achtel Pfund auf den Kopf) verteilt werden. — Den von dem Unterausschuß getroffenen Maßnahmen hinsichtlich der Kartoffelversorgung wurde zugestimmt. Das der Stadt noch zur Verfügung stehende Haselnußkernöl soll nur noch gegen Marken abgegeben werden, da größere Mengen nach anderen Städten geholt worden sind. — Ein Kaufmann, der einen höheren als den von der Stadt für ihre Waren vorgeschriebenen Preis nimmt, soll während der nächsten vier Wochen städtische Waren nicht erhalten. — Von drei Preisprüfungssachen wurde eine an die Staatsanwaltschaft verwiesen, in zwei Fällen strafbare Handlungen aber nicht erblickt.

Torgau. Leder für Minderbemittelte. Die Stadt hat 128 Kilogramm Sohlenleder für die minderbemittelte Bevölkerung überwiesen erhalten. Das Paar Kindersohlen kostet demnach 1.50 Mk., das Paar Frauensohlen 1.75 Mk. und das Paar Männersohlen 2 Mk.

Kertzscher's

Gewissenhafte fachkund. Ausführung
Meine Bruchbänder halten alle Brüche, auch veraltete schwere Fälle, sicher zurück, ohne zu belästigen. — Bruchleidende finden durch mein allseitig glänzend anerkanntes Bruchband 2810 endlich den erhofften zufriedenstell. Erfolg.
Viele Dankschreiben.
Bandagen-Kertzscher,
Krankenkassen-Lieferant,
untere Leipzigerstrasse 26 und Grosse Ulrichstrasse 63.

Radfahren erlaubt

m. Reifen-Ersatz Heros, glänzend begutachtet. Paßt auf jedes Rad 1 Paar 10 M. Nachn. Porto und Verp. 1 M. Vertreter gesucht. Prosp. grat. *1006
„Heros"-Gesellschaft m. b. H., Berlin 491 Friedrichstr 181.

Empfehle mein Spezial-Geschäft in F
Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
A. M. Albrecht,
Lindenstrasse 53.

Pelz-Felle und Pelz-Futter für Zivil- und Militärbedarf empfehlen preiswert 2373
Gebr. Danglowitz,
Fellhandlung, Fischerplan 2. 2825

Geschäftshaus
J. Lewin
Halle, Marktplatz 2 und 3.

Mit Bezugschein
Handschuhe.

Damen-Handschuhe	aus Trikot	Paar	75	90	1.10	1.50
Damen-Handschuhe	Leder-Imitation	Paar	90	1.35	1.50	1.95
Damen-Handschuhe	Trikot, warm gefüttert	Paar	90	1.25	1.50	1.95
Damen-Handschuhe	Wolle, gestrickt	Paar	1.25	1.50	1.65	2.25
Herren-Handschuhe	Trikot, Wolle, gestrickt u. Leder-Imitation,	Paar	85	1.10	1.45	1.75

Mit Bezugschein
Strümpfe.

Damen-Strümpfe	gewebt, glatt u. mit Durchbruch	Paar	90	1.10	1.45	1.75
Damen-Strümpfe	Flor und Seide	Paar	1.05	1.50	1.80	2.10
Damen-Strümpfe	Wolle und Wollersatz	Paar	1.75	2.45	3.00	3.25
Herren-Socken	Wolle und Wollersatz	Paar	1.05	1.30	1.70	2.15
Kinder-Strümpfe	schwarz und braun	Paar	1.08	1.45	2.15	2.55

Künstliche Zähne
Behandlung kranker Zähne.
Vorzugsweise schmerzloses Zahnziehen, soweit möglich.
Hall. Zahn-Heil-Anstalt (vormals Britannia),
Gr. Ulrichstrasse 11, II.
Sehr mässige Preise.
Fernruf 3865. 2374

Alle Sorten Felle, Häute, Wolle und Tierhaare kaufen 2313
Gebr. Danglowitz, Fischerplan 2.

Puppenklinik
A. Schultz
2777 jetzt
Geiststr. 3, I.
Kein Laden.

Möbel-Fabrik u. -Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, solid gearbeiteter Möbel- u. Polsterwaren, der Zeit angepassend zu billigsten Preisen. 2454
H. Bergmann, Tischlermeister.

Krätze entsetzlich, Hautjucken beseitigt in 2 Tagen ohne Berufsstör. unter gleichz. Anwend. einer gründl. Blutreinigungskur. Die Behandl. erf. innen u. äußerlich u. heile ich jährl. taus. veralt. Fälle. „Salus", Bochum 51, Kortumstr. 13. Vers. n. auw. Mäßige Preise. Personenzahl angeben. *837

Violin-, Mandolin-, Klavier- u. Gitarre-Unterricht erteilt 2376 August May, Torstr. 49.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191611 1-17/fragment/page=0003

1 Emaille-Kasserolle 20 cm 95	1 Emaille-Durchschlag 95
1 Topf und 1 Kasserolle zusammen 95	1 Emaille-Kousole mit Maß 95
1 Kaffee-Kanne Emaille 95	1 Emaille-Wasserkrug 95
1 Essenträger Emaille 95	1 Eimer 26 cm lackiert 95

Web-, Wirk- und Strickwaren sind vom Verkauf ausgeschlossen.

Sonnabend · Sonntag · Montag · Dienstag · Mittwoch · Donnerstag

95 Pfennig-

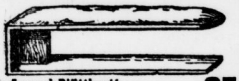
Schlussverkauf!

1 Karton Soldaten 95	1 gekleidete Puppe 95
1 Karton Möbel 95	1 Kaufladen 95
1 Pferde-Stall 95	1 Rollwagen mit Pferd 95
Eine Künstler-Mund-Harmonika 95	1 Flöte 10 Töne 95

1 grosser Handkorb 95

Eierkuchen-tiegel 95

Nickel-Brotkorb mit Einlage 95


1 Aermel-Plättbrett bezogen 95

5 Esslöffel 95

3 Paar Messer und Gabeln 95

1 Küchenhandtuch-Halter 95

1 Emaille-Maschinentopf 95

1 Spiritus-kocher 95

4 grosse Pakete Waschpulver 95	
8 Pakete Veilchen-Waschpulver 95	
2 Pakete Vergissmeinnicht-Waschpulver ca. a 1 Pfund 95	
4 Pakete Löwen-Waschpulver 95	
3 Riesendosen Schuhcreme 95	
4 Beutel Stärke-Ersatz 95	
1 Dose Schmierseifen-Ersatz 95	
1 Dose Bohnerwachs 1 Dose Schuhcreme zusamm. 95	

Steingut

1 grosses Waschbecken	95
1 grosser Waschkrug	95
1 grosse Suppenterrine	95
1 Majolika-Blumenkübel	95
1 gr. Bratenplatte, dek.	95
3 Gemüsetonnen	95
1 grosse bunte Schüssel	95
3 tiefe Teller rus.	95
1 Majolika-Aufsatz	95
1 bunte Teekanne	95
1 grosse Majolika-Vase	95
1 Majolika-Jardiniere	95
1 4 teiliges Kaffeeservice	95
8 glatte Speiseteller	95
6 Speiseteller, Zwiebelmuster	95
2 grosse Schüsseln	95

Porzellan

4 Paar Tassen mit Rand	95
3 Paar Tassen mit Kante	95
3 Speiseteller mit Goldrand	95
2 durchbrochene Kuchenteller	95
3 Speiseteller, Kleeblattdekor	95
4 Dessertteller, Kleeblattdekor	95
2 Paar Tassen m. Hindenburg-Bild	95
2 gr. Kuchenteller, dek.	95
1 Butterdose, chinesisch	95
1 Teekanne, chinesisch	95
1 Kaffeeservice, 5teilig	95
1 Satz bunte Milchtöpfe	95
1 Kuchensatz	95
5 Abendbrotteller, Feston	95
1 Butterdose m. Goldrand	95
1 Karlsbad. Kaffeetrichter	95
3 Paar chinesische Tassen	95

Mit Held Mackensen durch Galizien Buch	95
Unser Hindenburg Buch	95
Mit Zeppelin und Flugzeug Buch	95
Klar zum Gefecht Buch	95
Der Trotzkopf Band 1 Buch	95
Mamsell Uebermut 3 Bände Jeder Band	95
Majors Einzige 3 Bände Jeder Band	95
An des Lebens Pforte Buch	95

Glaswaren

2 patriotische Bierbecher	95
2 Sektkelche	95
8 antike Weingläser	95
4 Mathilde-Weingläser	95
5 starke Bierbecher	95
10 Wassergläser	95
1 grosse Schüssel	95
18 Hyazinthen-Zwiebeln	95
1 Sturzflasche, guilloch.	95
1 Bierkrug, Stein	95
1 Käseglocke, Hansaglas	95
1 Butterdose, Hansaglas	95
1 Aschenbecher, Hansagl.	95
10 kl. Kompottschüsseln	95
10 kleine Kuchenteller	95
2 Blumenvasen, dek.	95
2 Pressglasvasen	95
1 Bierseidel in Stein	95

Haushaltwaren

6 Kaffeelöffel	95
1 Kehrbesen	95
1 Rosshaar-Handfeger	95
1 schöne Haarbürste	95
1 prima Kleiderbürste	95
2 Holzrolldecken	95
1 Fensterputzleder	95
1 Martinstahl-Schöpflöffel	95
1 Schwedenständer, lack.	95
1 Besteckkorb	95
1 Teppichbesen	95
1 Briefkasten, lack.	95
1 Petroleumkanne	95
1 Kaffee- u. 1 Zuckerbüchse	95
1 Staubtuchkasten / 1 Topflappenkasten zus.	95
1 Kokos-Kehrbesen	95
1 Schnürbock	95

1 Kassette, 5 Bogen, 50 undurchsichtige Umschläge 95	
1 Postkarten-Album für 300 Karten 95	
2 Pakete Butterbrot-Papier a 100 Blatt 95	
3 Rollen „Jodler" Toilettepapier 95	
5 Rollen Toilettepapier 95	
100 Bogen gutes Billetpapier 95	
1 Brieftasche mit Block 95	
10 Block Feldpostkarten 95	

1 grosser Hund 95

1 Eisenbahn mit Uhrwerk 95

1 Stoffbär 95

1 Bade-Garnitur 95

1 Auto mit Uhrwerk 95

1 Wäscheleine 95

1 Menage 95

Lebensmittel

Meyers fertige Salattunke Pfund	28
Sardellen-Paste Tube	70
Anchovis-Paste Tube	60
Pfeffer-Gurken 1/4 Pfund	25

Rotweine

Dürkheimer Feuerberg Flasche	1.65
Montagne Flasche	1.95
Listrac Médoc Flasche	1.95
Chat. Beychevelle Flasch.	2.10
Chateau Citran Flasche	2.45
St. Julien Flasche	2.50

Saure Gurken 6 oder 4 Stück 95	Gesalz. Makrelen Stück 65 60	Delikatess-Rollmöpse 5 Stück 95
Pflaumen 2 Pfund-Dose 90	Preiselbeeren ohne Zucker Pfund 1.35	Haselnuss-Speiseöl 1/4 Pfd. 4.00

Weißweine

Obermoseler Flasche	1.35
Edenkobener Flasche	1.45
Gimmeldinger Flasche	1.50
Wintringer Flasche	1.75
Moselblümchen Flasche	1.75
Johannisberger Rissling Flasche	2.25

6 Pakete Puddingpulver	95
10 Pakete Backpulver	95
10 Pakete Eierkuchenpulver	95
5 Pakete Rote Grütze	95
7 oder 4 Stück verschied. Suppen	95
„Issmur", Nährspeisemehl Paket	1.05
10 Pakete Eierersatz	95

Samthut 5.75

Pelzhut 8.75

Pelzhüte werden zum Umarbeiten angenommen

Wir garnieren bis auf weiteres bei uns gekaufte Hutformen gratis.

Hutformen 2.95 2.50

Felbelhüte 5.75 3.95

Warenhaus Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum G. m. b. H.

2826

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161111-17/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 266. Halle (Saale), Sonnabend, den 11. November 1916. 27. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 11. November 1916.

Stadt und Land.

Im Hannoverschen Kurier erscheinen allwöchentlich unter der Ueberschrift Der Wanderer Schilderungen über allerlei Vorkommnisse und Beobachtungen. Dabei wird unter der besonderen Ueberschrift Der Schlemmer folgende Geschichte erzählt:

Es war in dieser Woche, im Café Kröpke, ausgerechnet zu einer Zeit, da viele da sind, um die Zeitungen bei einer Tasse Kaffee zu lesen. Da kamen noch zwei. Sie waren nicht aus der Stadt; sie hatten wohl hier verkauft und wollten sich etwas städtisches Leben von nahem ansehen. Sie bestellten auch ihren Kaffee wie die andern, nahmen auch ein Päckchen aus der Tasche, wie viele andere. Aber es kam nicht ein Brötchen oder eine Leckerei hervor. O nein, es kam etwas viel Feineres, Köstliches, nicht Bezahlbares heraus, — eine schöne Stulle, belegt mit einer fingerdicken Scheibe richtigen Schinkens.

Diese Schinkenstulle war in dieser Aufmachung eine Sehenswürdigkeit im Café. Ich glaube fast, daß auch neue Extrablätter nicht den Eindruck dieser Schinkenstulle gemacht hätten. Aber das war so in Ordnung, daß sich niemand dabei aufregen konnte.

Der ersten Stulle folgte die zweite. Der Mann hat's, dachten die Zuschauer. Das sind sicher Schinkenerzeuger, meinten andere, denen nach dem Gesetz ein Vorrecht zuzustehen hat. Bei der dritten Stulle, die dann erschien, glaubten allerdings manche, daß dieses Vorrecht wirklich eine glänzende Idee des Gesetzgebers war, wenn er selbst Schinkenerzeuger ist, und mancher, der in der Stille der häuslichen Klause ein leeres Plätzchen hat, auf dem sich ein Schweinefall unterbringen ließ, wird nach dem Anblick der dritten Stulle Käufer auf dem nächsten Schweinemarkt werden, um sich dem gesetzlichen Vorrechte „vollinhaltlich anzuschließen". Unzufriedene meinten zwar, drei Schinkenstullen zum Nachmittagskaffee seien bei der Fleischknappheit in den Städten etwas viel. Die meisten staunten nur verstohlen.

Aber die Glücklichen entfalteten eine vierte dicke Schinkenstulle. Der Wanderer dichtet nicht, er erzählt eine richtige Sache aus dem Café Kröpke. Er meint das hinzufügen zu müssen, denn vier Schinkenstullen zum Nachmittagskaffee ist eine nicht alltägliche Erscheinung in Friedenszeiten. Als unvoreingenommener Mann nahm er aber an, daß es sich bei den beiden nicht um ein Vesperbrot handelte, sondern um ein Mittagessen, denn sie nahmen, wie einwandfreie Leute, die weniger auf die Zeitung als auf die beiden Fremblinge sahen, berichten, auch noch das fünfte Schinkenbrot zu sich, und ließen das sechste dem fünften, vierten, dritten, zweiten und ersten folgen.

Zu so etwas ... Die Zeitungsleser und Kaffeetrinker staunten nicht mehr, sie neideten nicht mehr, sie ärgerten sich mit einem richtigen, deutschen, gelbgrünen Aerger. Aber still ..., die Schinkenerzeuger waren noch nicht am Ende ihrer Herrlichkeit. Manche reden schon von stadtfeindlichen Taten. Da ärgerte sich der Wanderer, denn warum den ganzen Stand für die Dummheit einzelner verantwortlich machen?

Des Wanderers Gutgläubigkeit und treuherzige Meinung erlitt aber einen argen Stoß, als verschämt unter dem Tisch ein schönes großes Stück reinen Schinkens erschien, von dem mit dem Messer noch dicke Scheiben abgeschnitten wurden, die ohne Brot den Weg alles Genießbaren gingen. Die Leute hatten einen anderen Ausdruck dafür, der sich besser tischfein, als in guter Gesellschaft sagen läßt. Die beiden ... aßen in aller Oeffentlichkeit sozusagen demonstrativ noch Schinkenscheiben als Nachtisch, und die Gegendemonstration der auf die Fleischkarte gesetzten Kaffeehausbesucher, für deren Wohl sich angeblich diese anderen aufopfern, kümmerte die beiden Selbsterzeuger nicht. Nein, sie gingen noch dazu über, noch zwei lange, runde Leberwürste hervorzuziehen, an die sich die Augen aller erbost hingen, und sachte und gewissenhaft zu teilen.

Es gibt also noch genügend dieser Kostbarkeiten. Es kommt nur darauf an, sie zu finden. Was ist dieses aber für ein Bild, dieser überfressene Reichtum in einer Zeit der peinlich genauen Verteilung in den Städten? Es gibt genug, es fehlt nur der opfernde Gemeinsinn, es fehlt der Brudersinn, und, wenn dieses alles nicht da sein kann, dann fehlt der Zwang.

Hallenser in den Verlustlisten.

Als in Halle und seinen Vororten geboren werden in den Verlustlisten gemeldet:

Preußische Verlustliste Nr. 678. Füsilier-Regiment Nr. 36: Gefr. Kurt Schröder gestorben an seinen Wunden. Walter Lindner schw. verw. Georg Bock gefallen. Gefr. Kurt Messing l. verw. Paul Stohe l. verw. Fritz Kirchner l. verw. Johannes Stech l. verw. Artur Schuchardt aus Giebichenstein l. verw., bei der Truppe. Unteroffiz. Fritz Tauchlitz gefallen. Gefr. Walter Allheit gefallen. — Infanterie-Regiment Nr. 59: Walter Koch bish. verm., in Gefangensch. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26: Karl Dittrich verw., zur Truppe zurück.

Preußische Verlustliste Nr. 679. Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1: Gefr. Leopold Zehler l. verw. — Lehr-Infanterie-Regiment: Albert Pfeiffer aus Trotha bish. verm., in Gefangensch. — Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8: Paul Korpa bish. verm., in Gefangensch. — Infanterie-Regiment Nr. 26: San.-Unteroffiz. Franz Renz verm. Paul Rolle verm. Kurt Stahlmann verm. Paul Blume gefallen. — Infanterie-Regiment Nr. 27: Friedrich Hoyer aus Trotha in Gefangensch. 11. 9. 14. Paul Kremer aus Trotha in Gefangensch. 11. 9. 14. Franz Otto in Gefangensch. 11. 9. 14. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228: Otto Leimbach aus Trotha schw. verw. Wladimir Thomas gefallen. Willi Meißner l. verw., bei der Truppe.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 92. Hermann Hafermalz, Matrose d. S II. verw. Jobst Lehmann, Oberleutn. z. S. tot. Otto Panteroth, Oberheizer d. S. I. aus Giebichenstein infolge Verwundung gestorben 6. 10. 16. Adolf Rothfeld, Heizer d. R. verw. Alfred Wanke, Torpedomatrose d. S. I. infolge Verwundung gestorben am 8. 10. 16. Hermann Zieger, Matrose d. Landst. schw. verw. Berichtigung: Wilhelm Clauser (nicht Claussen) tot.

Preußische Verlustliste Nr. 680. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11: Otto Höne l. verw. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36: Leutnant d. R. Kurt Thielecke gefallen. Paul Hoeschel l. verw., bei der Truppe. Otto Voigt l. verw. Unteroffiz. Ernst Trensinger schw. verw. Unteroffiz. Wilhelm Kluge l. verw., bei der Truppe. Paul Wloßfeld l. verw., b. d. Truppe. Ernst Mörzsche l. verw. Fritz Steyer l. verw. Willi Zille bish. schw. verw., gestorben. — Infanterie-Regiment Nr. 48: Leutn. d. R. Friedrich Würfler l. verw. — Infanterie-Regiment Nr. 66: Max Schmidt verw. 26. 8. 14. — Infanterie-Regiment Nr. 81: Johannes Spangenberg l. verw. Willi Schmiedel l. verw. Paul Hertel gefallen. Franz Kopsch gefallen. Artur Klostermann aus Giebichenstein verm. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 349: Ernst Kühnel l. verw. — Infanterie-Regiment Nr. 361: Paul Hoffmann verm. Otto Neumeister l. verw. Gefr. Max Weber verm. Ernst Jäntsch gefallen. Unteroffiz. Friedrich Hander l. verw., bei der Truppe. Fritz Orling l. verw. Max Schurig gefallen. Kurt Kuhl l. verw. Franz Allerik verm.

Preußische Verlustliste Nr. 681. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2: Gustav Reichelt schw. verw. Walter Hobusch verw. — Infanterie-Regiment Nr. 67: Otto Schmier aus Trotha l. verw. — Infanterie-Regiment Nr. 188: Kurt Pudel l. verw. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 252: Hermann Harnisch gefallen. — Jäger-Regiment Nr. 8: Walter Kalbitz bish. verm., in Gefangensch. Paul Hermann bish. verm., in Gefangensch. Walter Slowik bish. verm., in Gefangenschaft.

Sächsische Verlustliste Nr. 352. Jäger-Regiment Nr. 7. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25: Ernst Heidenreich bish. gef. gem., verw.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 93. Paul Beyer, Seesoldat d. Landst. l. verw. Friedrich Hintzsche, Seesoldat tot. Karl Mehl, Gefr. d. R. l. verw. Bruno Sachse aus Giebichenstein, Seesoldat schw. verw.

Neue Bekanntmachungen.

Die Milchverteilung soll nun endlich auch hier geregelt werden. Zwei umfangreiche Bekanntmachungen erscheinen darüber heute im Anzeigenteil.

Butter wird in der kommenden Woche 50 Gramm auf jede Person zugeteilt werden.

Zur Abholung der Winterkartoffeln vom Schlachthofe sind für Montag die Inhaber der Bezugsscheine 601 bis 700 zugelassen.

Ueber Kartoffelzusatzkarten bringt eine kleine Bekanntmachung neue Mitteilungen.

---

* **Mit der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung in Halle** beschäftigte sich der Verband der Hausangestellten in seiner letzten Versammlung. Es wurden über manche der Stellenvermittlerinnen Beschwerden vorgebracht. Arbeitersekretär Kleeis führte dazu aus, daß nach dem Adreßbuch noch 30 gewerbsmäßige private Stellenvermittlungen in Halle vorhanden sind. An der Hand einiger Fälle schilderte er, wie zuweilen der Geschäftsgang in diesen Unternehmungen ist. Der Verband stehe auf dem Standpunkte, daß diese gewerbsmäßigen Stellenvermittlungen die verschiedensten Nachteile für die Hausangestellten zeitigen. Es sei verwunderlich, daß sie noch so große Inanspruchnahme, namentlich von den Dienstherrschaften, fänden, obwohl in Halle ein städtischer Arbeitsnachweis (Arbeitsamt) die Vermittlung auch von Hausangestellten unentgeltlich betreibe. Diese städtische Einrichtung habe eine besondere Abteilung für Dienstboten, Aufwartefrauen usw. eingerichtet. Der Verband der Hausangestellten, der die wirtschaftlichen Interessen dieser Gruppe vertritt, könne zurzeit nur empfehlen, das städtische Arbeitsamt in Anspruch zu nehmen.

* **Achtung, Holzarbeiter!** Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, findet am Montag, den 13. November, im Restaurant von Kautsch, Martinsberg 6, gleich nach Arbeitsschluß eine Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes statt. An derselben soll endgültig Beschluß gefaßt werden über die Kündigung des Vertrages. Es ist deshalb dringend erforderlich, daß alle Kollegen zu der Versammlung pünktlich anwesend sind.

* **Der Haushaltsausschuß der Stadtverordneten** stimmte gestern der Erhöhung der Teuerungszulagen für städtische Angestellte und Arbeiter zu, und zwar in der Höhe, die der Soziale Ausschuß beantragt hatte. Nachdem die Stadtverordnetenversammlung am nächsten Montag darüber beschlossen haben wird, werden wir eine genaue Skala der Sätze veröffentlichen. — Der Ausschuß stimmte ferner der Neubeschaffung einer Dampfturbine für das Elektrizitätswerk zu, die 465 000 Mark kosten soll. Im Frieden kostete die gleiche Turbine etwa 250 000 Mark. Die neue Turbine wird angeblich gebraucht, um im Winter 1917/18 auf alle Fälle genügend Elektrizität erzeugen zu können, doch wird die Notwendigkeit der jetzigen Beschaffung auch von fachmännischer Seite entschieden bestritten. Zunächst wurde die Vorlage abgelehnt, später jedoch mit knapper Mehrheit genehmigt. — Ein nicht genannt sein wollender Bürger hat 100 000 Mark gestiftet, deren Zinsen Hinterbliebenen Hallischer Gefallener zugewendet werden sollen, desgleichen 50 000 Mark für Museumszwecke. Die Stiftung wurde angenommen. — Als Weihnachtsgaben sollen den beiden Hallischen Regimentern 5000 Mark gegeben werden 1000 Mark den auswärtigen Regimentern, in denen Hallische Truppen stehen; ebenso sollen 5000 Mark aufgewendet werden, um den eingezogenen städtischen Bediensteten (etwa 700) Weihnachtspakete im Werte von je 6 Mark zu schicken — im ganzen also 11 000 Mark für Weihnachtsgeschenke.

* **Zur Ackerverpachtung des Bundes für Volkskraft** wird uns geschrieben: Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß bis zum 15. November alle im Herbst verpachteten Parzellen abgesteckt und umgegraben sein müssen. Das gilt sowohl von den Aeckern, die dieses Jahr zum ersten Male zur Verteilung gelangen, als auch von jenen, die bereits im vergangenen Jahre verpachtet waren. Eine Ausnahme macht nur das Land am Südfriedhof, das leider erst in dieser Woche vollständig abgeteilt werden konnte. Für diesen Acker ist der Termin auf den 1. Dezember gesetzt. Wer zu den festgesetzten Zeiten das Land nicht in Ordnung gebracht hat, dem wird dieses genommen und einem andern Pächter übergeben. Die Anzahlung wird in diesem Falle nicht zurückgegeben. Diese scharfen Maßnahmen sind notwendig, weil kein Land liegen bleiben darf. Es sind genug Familien vorhanden, die noch gar kein Land besitzen und solche, die gern etwas mehr Land haben möchten, und die gern bereit sind, die Pflicht des Umgrabens zu übernehmen. Wer vom Bund Land entnimmt und es dann einfach liegen läßt, begeht in dieser Zeit ein schweres Unrecht.

Die Anordnung der Angabe des Ertrages der Kartoffelernte hat bei einer Reihe von Leuten Beunruhigung hervorgerufen. Es liegt dafür nicht der geringste Grund vor. Es ist selbstverständlich, daß jeder Kleinpächter angeben muß, was er geerntet hat. Zu einer Abgabe eines Teiles der Ernte kommt es in keinem Falle, weil wohl niemand soviel Kartoffeln geerntet hat, daß bis zum 15. August 1917 ein Ueberschuß bleibt. Die ganze riesige Aufgabe und Last der Ackerverpachtung und Verteilung ist nur deshalb übernommen worden, um möglichst viel Selbstversorger zu schaffen. In diesem Sinne muß jeder einzelne Kleinpächter das ganze Unternehmen unterstützen und sich als Selbstverhalter bekunden. Es würde sonst das ganze Unternehmen seinen Zweck verfehlt haben. Im nächsten Jahre wird die Zahl der Selbstverhalter um ein mehrfaches gesteigert sein und es muß sich dann erweisen, daß das ganze Unternehmen einige Bedeutung hat. Es ist jetzt schon geplant, im Norden der Stadt für 1918 eine größere Ackerfläche zum vorhandenen Land hinzuzupachten. Auch im Frieden soll möglichst vielen Familien die Möglichkeit bleiben, auf dem Lande zu arbeiten.

Die vom Bund angebotene Gelegenheit, Düngemittel zu beschaffen, ist reichlich benutzt worden. Einige Bestellungen können noch angenommen werden. Später wird es wohl ausgeschlossen sein, daß noch Düngemittel beschafft werden können.

* **Platzkonzerte.** Das Garnisonkommando teilt mit: Am Sonnabend, den 11. d. M., findet nachmittags 3 Uhr aus Anlaß des Opfertages des Vaterländischen Frauenvereins auf dem Paradeplatz vor der Moritzburg ein Platzkonzert der Ersatzkapelle des Ers.-Bataillons Landw.-Inf.-Regts. 36 statt. Am Sonntag, den 12. November, findet von 12 bis 1 Uhr mittags ein Platzkonzert von der Ersatzkapelle des 18. Landst.-Inf.-Ers.-Bat. IV/31 vor der Hauptpost statt.

* **Stadttheater.** Die Operettenneuheit des Dreimäderlhaus mit der Schubertschen Musik, welche Sonntag, den 12. d. M., zur ersten Aufführung kommt, wird in dieser Woche am Mittwoch zum ersten Male wiederholt werden. Die beiden erfolgreichen Opernneuheiten von Korngold Der Ring des Polykrates und Violanta gehen am Dienstag auf dem Spielplan. Für Montag, den 16., und Freitag, den 17. November, sind Wiederholungen der Opern Die lustigen Weiber von Windsor resp. Das Glöckchen des Eremiten vorgesehen. Das Schauspiel bringt am Donnerstag eine Neueinstudierung von Hebbels Judith. Wiener Blut, die Straußsche Operette, wird am Sonnabend, den 18. November, wieder in Szene gehen. Um geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen, hat die Leitung für Sonnabend, den 18. d. M., nachmittags das Schauspiel Anna-Lise als Volksvorstellung bei Einheitspreisen von 25 bis 65 Pf. festgesetzt. Der Vorverkauf für alle diese Vorstellungen ist ohne jede Vorbestellgebühr bereits eröffnet.

Schönthan und Kadelburgs Luftspiel Goldfische kommt am Sonntag, den 12. November, in der gleichen Besetzung wie im Stadttheater in den Thalia-Sälen bei volkstümlichen Preisen zur Wiederholung. Der Vorverkauf für diese Vorstellung ist außer den bekannten Vorverkaufsstellen auch an der Kasse des Stadttheaters bis Sonntag mittag im Gange. Die Abendkasse im Thalia-Theater ist ab 7 Uhr geöffnet.

* **Brot entwendet.** In der Reilstraße nahm ein 19jähriger Arbeiter zwei Brote aus einem Handwagen und ergriff damit die Flucht. Er wurde von einem Polizeibeamten in einem Hofe versteckt aufgefunden und festgenommen.

* **Zur Beseitigung eines Schuppenbrandes** wurde die Feuerwehr in vergangener Nacht nach einem Grundstück der Julius-Kühn-Straße gerufen. Der Schuppen, in dem sich geringe Vorräte von Heu, Häcksel und Stroh sowie ein Motor und ein Leiterwagen befanden, brannte vollständig aus. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Vereins- und Vergnügungsanzeigen.

Volkspark. Heute abend findet der angekündigte künstlerisch-humoristische Abend statt. Der Eintrittspreis ist sehr mäßig. Morgen, Sonntag, ist nachmittags und abends Freikonzert.

Walhallatheater. Marietje singt, der dramatisierte Roman, wird morgen, Sonntag, zweimal aufgeführt; nachmittags bei den üblichen kleinen Preisen. Angehörige können ein Kind frei einführen, jedes weitere Kind für halben Preis. Die Tageskasse ist Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Zoologischer Garten. Morgen (Sonntag) nachmittag 3½ Uhr findet großes Konzert vom Görlach-Orchester unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Görlach statt. Der billige Eintrittspreis beträgt für Erwachsene nur 40 Pf., für Kinder 20 Pf., für Militär ohne Dienstgrad vormittags 10 Pf., nachmittags 20 Pf. (Siehe Anzeige.)

Bellachini tritt vom Mittwoch, den 15. November, an in den Thalia-Festsälen auf. Der moderne Hexenmeister wird versuchen, das Publikum in Staunen zu setzen. Wohin auch immer Bellachinis Hände greifen, so finden sie den gewünschten Gegenstand, da füllen sich die Teller auch ohne Eiermarke mit wohlgezählten Mandeln Eiern, Tauben und Kaninchen erscheinen aus Behältern, die sonst kaum einem soliden Dreierbrötchen Platz gewähren.

Im Passage-Theater rollt sich in dem neuen Spielplan ein hochinteressantes Drama: Der Riesenbrand der Großen Oper mit dem Untertitel: Schmetterlingsschicksal ab, das eine Menge packende Momente und herrliche Szenerien bietet. Den heiteren Teil beherrscht das Lustspiel: Ein nettes Pflänzchen, in welchem die frech-fröhliche Art eines imposanten Backfischs jeden Besucher mit fortreißt. Die Aufnahmen des Fliegerhelden Hauptmann Boelcke, sowie die Trauerfeierlichkeiten in Cambrai und Dessau dürften noch ein ganz besonderes Interesse bieten.

Im Astoria-Lichtspielhaus gastiert Erna Morena in dem Schauspiel: Der Skandal, dessen drei Akte das Interesse jeden Besuchers in steter Spannung halten. Für den heiteren Teil sorgt hier Sondis-Kleine, Emil Sondermanns Evika in ihrer urwüchsigen Art, die nur eine Ergänzung des Humors des beliebten Komikers darstellt. Auf die am Sonntag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, stattfindende Jugendvorstellung sei besonders aufmerksam gemacht.

Aus der Partei.

Weiteres zum Vorwärtskonflikt.

(siehe auch Hauptblatt.)

Der heutige Vorwärts veröffentlicht folgendes:

„Die früheren Vorwärts-Redakteure Leid, Stadthagen und Ströbel senden uns eine Erklärung, in der sie dem Vorwärts-Verlag das Recht der Kündigung bestreiten. Sie erachten den Beschluß der Groß-Berliner Generalversammlung, der sie auffordert, auf ihrem Posten auszuharren, für bindend, bis die Gerichte über den Vorwärts-Konflikt entschieden hätten.

Die Preßkommission des Vorwärts sendet uns eine Erklärung, in der sie gegen die Entlassung der Redakteure Leid, Stadthagen und Ströbel durch den Verlag Einspruch erhebt. Die Entlassung sei statuten- und rechtswidrig, weil die Preßkommission ihre Zustimmung nicht gegeben habe und auch nicht geben würde.

Der Parteivorstand hat der Preßkommission am 10. November auf eine Anfrage folgendes mitgeteilt:

„Der Parteivorstand ist bereit zu Verhandlungen mit der Preßkommission. Kam diese Verhandlungen aber erst dann aufnehmen, wenn die Preßkommission, die mit dem Parteivorstand die Interessen des Vorwärts wahrzunehmen verpflichtet ist, Stellung genommen hat gegen den Boykott des Vorwärts durch die Berliner Körperschaften."

*

Man beachte, daß der Verfasser über den Vorwärts, das Parteivorstandsmitglied Hermann Müller, die Erklärungen der „früheren" Vorwärts-Redakteure und der Preßkommission nicht wörtlich wiedergibt, sondern nur aus ihrem Inhalt mitteilt, daß sie „bestreiten" und „Einspruch" erheben, — während die Verfügung des Parteivorstandes an die Preßkommission im Wortlaut abgedruckt wird. Immer unparteiisch! — Die Bedingung, daß der Parteivorstand erst verhandelt, wenn die Preßkommission Stellung gegen den „Boykott" des Vorwärts genommen, ist unberechtigt, denn der P. B. weiß, daß der „Boykott" nur die Antwort auf den statutenwidrigen Schritt des Parteivorstandes ist. Der Parteivorstand hat den Knoten zu lösen! Er habe seine Diktatur über die Haltung des Vorwärts auf, dann entfällt jeder Streit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161111-17/fragment/page=0005

Gewerkschaftliches.

Aufhebung der Freizügigkeit im Bergbau?

Aus dem rheinisch-westfälischen Bergwerksgebiet gingen der Bergarbeiter-Zeitung in den ersten Novembertagen von Bergarbeitern zahlreiche Meldungen zu, wonach es scheint, als ob die ohnehin durch den einseitigen Zwangsarbeitsnachweis des Zechenverbandes sehr beschränkte Freizügigkeit der Bergarbeiter gänzlich aufgehoben werden solle.

Auf direkte Anfrage bei dem stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster ist der Bergarbeiter-Zeitung auf das Bestimmteste erklärt worden, daß dortseits keine neue Verordnung oder Anweisung betr. den Arbeiterwechsel auf den Zechen ergangen sei! Nach wie vor verbleibe es der Anordnung, die bereits seit mehr als Jahresfrist in Kraft sei und die sich nur auf die militärpflichtigen Arbeiter beziehe. Diese haben, wenn sie die Arbeitsstelle wechseln, dies bei dem zuständigen Bezirkskommando zu melden. Es wird der Bergarbeiter-Zeitung aber von zwei Zechen im Bezirk Recklinghausen mitgeteilt, dort seien den militärpflichtigen Arbeitern vom Bezirkskommando Stellungsbefehle zugesandt worden mit dem Vermerk, wenn sie die Arbeitsstelle wechselten, trete der Stellungsbefehl in Kraft, auch sei schon der Truppenteil angegeben. Das wäre also eine militärische Anordnung, die eine bedeutende Einschränkung der Arbeiterfreizügigkeit zur Folge haben würde. Vom Generalkommando aber ist der Bergarbeiter-Zeitung am 2. November bestimmt mitgeteilt worden, eine neue militärische Anordnung betr. den Arbeiterwechsel sei überhaupt nicht erfolgt! Handelt es sich etwa um eine Sonderverfügung eines Bezirkskommandos?

Die Bergarbeiter-Zeitung fügt ihren Mitteilungen hinzu: „Sollte die Freizügigkeit der Arbeiter, wie die Werksverwaltungen längst wollen, noch weiter als durch den Zwangsarbeitsnachweis beschränkt werden, dann würde sich der Lohndruck recht bald in der härtesten Form bemerkbar machen. Die Vorstände der vier Bergarbeiterverbände haben ihre Befürchtungen der Militärbehörde mitgeteilt. Bereits haben Zechenbeamte den ihnen unterstellten Arbeitern erklärt, der Lohn würde nicht weiter steigen, sondern heruntergehen! Wie verträgt sich das mit den Mitteilungen der Zechenpresse, wonach die Löhne weiter steigen?" (d.)

Allerlei.

Ueberschwemmungen in Italien. Mailänder Blätter melden, in Toscana seien große Ueberschwemmungen vorgekommen. In der Campagna sei ungeheurer Schaden angerichtet worden, so daß Militär aufgeboten werden mußte. Weitere Einzelheiten fehlen noch. Auch aus der Po-Ebene wird das Anwachsen des Flusses gemeldet.

Eine Epidemie in Norwegen. In verschiedenen Gegenden Norwegens ist eine bisher unbekannte, epidemisch auftretende Krankheit ausgebrochen, die besonders Mund, Nase und Augen angreift. Ueber die Ursache und die Folgen dieser Krankheit, an der beispielsweise an einem Tage 115 Arbeiter einer Waffenfabrik erkrankt sind, sind sich die Aerzte noch nicht klar.

Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde bei einem Juwelier in Bromberg verübt; den Tätern fielen Schmucksachen im Werte von 40 000 Mk. in die Hände. Es gelang dem Kriminalwachtmeister Siebert, die Täter, die etwa 20 Jahre alten Arbeiter Hermann Kobe und Konditor Alfred Mühlau aus Berlin festzunehmen.

Ein Ehepaar mit 56 Kindern. Ein Referat im Organe der Gesellschaft der Aerzte in Wien, der Klinischen Wochenschrift, betrifft den merkwürdigen Fall einer beobachteten übermäßigen Fruchtbarkeit. Der italienische Arzt Daffantis berichtete demzufolge, daß im Orte Pagano (Italien) eine erst vierzigjährige Frau ihrem Gatten, einem Landwirte, bereits 56 Kinder geboren habe. Es waren häufig Drillinge, mehrmals Vierlinge, einmal Sechslinge (?). Allerdings wurden von den Kindern nur einige lebend zur Welt gebracht. Ueberhaupt am Leben ist von allen 56 Kindern nur die erstgeborene Tochter geblieben, die aber aus lauter Angst vor einem ähnlichen Schicksal ins Kloster ging.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Poch; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

*1002

„Unsere Marine"
Cigarette
2½ Pf.
einschließlich Kriegsaufschlag
Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten.
Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft.

Pelzwaren.

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache!
Bei uns werden Sie gut beraten und kaufen vorteilhaft. Unser Lager enthält
sehr grosse Auswahl der schönsten
Kragen, Kolliers, Krawatten, Muffen, Pelzhüte,
Kinder-Garnituren.

Wir empfehlen besonders:

Natur-Kanin-Kragen, Fuchsform	9⁵⁰	hierzu passend Muff, Taschenform	9⁵⁰
Skunks-, Hase-Kragen, Fuchsform	13⁵⁰	hierzu passend Muff, Fuchsform	10⁵⁰
Schwarz-Kanin-Kragen, Fuchsform	20⁰⁰	hierzu passend Muff, Fuchsform	16⁵⁰
Castor-Kanin-Kragen, grosse breite Fuchsform	36⁰⁰	hierzu passend Muff, Fuchsform	39⁰⁰
Fuchs-Kanin-Kragen, grosse breite Tierform	47⁵⁰	hierzu passend Muff, Fuchsform	37⁵⁰
Fuchs-Kanin-Kragen, Capeform	63⁰⁰	hierzu passend Muff, Jagdform	45⁰⁰
Fehrücken-Kragen, Fuchsform	37⁰⁰	hierzu passend Muff, Taschenform	34⁰⁰
Fehwamme-Kragen, Fuchsform	7⁰⁰	hierzu passend Muff, Taschenform	7⁵⁰
Fehwamme-Kragen, grosse Fuchsform	15⁰⁰	hierzu passend Muff, Taschenform	12⁰⁰
Weiss Tibet-Kragen, Fuchsform	18⁰⁰	hierzu passend Muff, Taschenform	12⁵⁰
Alaska-Fuchs-Kragen, einfellig	72⁰⁰ 42⁰⁰	hierzu passend Muff, einfellig	66⁰⁰ 48⁰⁰
Maulwurf-Pelerinen-Kragen	120⁰⁰	hierzu passend Muff, Jagdform	60⁰⁰
Asiatisch-Nerz-Kragen	70⁰⁰	hierzu passend Muff, Tonnenform	70⁰⁰
Skunks-Opossum-Kragen, grosse mod. Form	66⁰⁰	hierzu passend Muff, große Taschenform	68⁰⁰
Skunks-Schuppen-Kragen, Tierform	75⁰⁰	hierzu passend Muff, Fuchsform	85⁰⁰

Ausserdem grosses Lager in allen modernen Formen und Fellarten.
:: :: Moderne Garnituren in Plüsch, Astrachan und Krimmer. :: ::

Brummer & Benjamin
2829 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Noch
zu vorleihhaften Preisen
Ulster Paletots, Joppen, Anzüge
in allen Grössen — für jedes Alter.
Bauchwitz
Herren- und Knaben-Moden
Markt 4.
2838

Arbeitsmarkt

Rohrleger, welche selbständig für Gas- und Wasserleitungs-Installation arbeiten können, stellt sofort ein. — Stundenlohn 90 Pfg. Fahrgeld wird vergütet. *986
Otto Matthes, Spandau, Neuendorferstraße 10.

Tüchtiger, älterer, erfahrener **Maschinenmeister** für Schnell- und Tiegeldruckpresse, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, findet dauernde Beschäftigung. *987
Gantz & Fuss, Halle, Königstraße 83.

Aelterer, erfahrener **Schlosser,** auch Kriegs-Beschädigter, mit elektrisch. Lichtanlage vertraut, findet sofort *1012 dauernde Stellung.
Halle-Pfännerhöhe & Berner, A.-G., Diemitz.

Möbeltransporte führt aus Albert Ackermann, Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Teleph. 2911. 2827

Lumpen, Knochen, Eisen, 2826 Metalle, Papier kauft **Albert Bode jun.,** Große Klausstr. 22.

Runkelrüben in Zentnern u. größ. Posten zu verk. 2814 Nikolaistr. 6. Rest. Händelpark.

Schulbücher aller Art Tafeln, Schiefer, Federkästen, Bleie, Zeichenblocks, Zeichenständer, Tornister usw. Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung** Halle a. d. S., Harz 42/44.

Zahnpraxis Zimmermann, Magdeburgerstr. 24 hpt. Tel. 4880. (am Walhalla). 9-12½ u. 3-5.

Arbeiter gesucht. *1009 Radewell, Hauptstr. 9.

Formerlehrlinge stellt jederzeit zu günstigen Bedingungen ein 2590 **C. A. Callm,** äußere Teitzscherstr.

Zimmerleute u. Maurer werden bei dauernd. Beschäftigung, 11stündiger Arbeitszeit, entsprechendem Lohn und Beschaffung von Verpflegung und Unterkommen eingestellt. *1007
Gustav Albrecht, Roitzsch-Bitterfeld.

300 Maurer u. Bauarbeiter, Erdarbeiter, auch Frauen, stellt ein: Baubureau: Sprengstoffwerke Reinsdorf.
Erd- und Ober-Bauarbeiter, auch Frauen. Zu melden Bahnhof Schlettau.
Zimmerleute für hiesige Arbeiten. 2821
Hermann Meise, Hoch- und Tiefbaugeschäft.

Maurer, Zimmerleute und Bauarbeiter *1012 werden für Halle, sowie Maurer für Reideburg gesucht.
Otto Grote, Baugeschäft, Albrechtstraße 28.

Achtung! Achtung!
Hausfrauen!
Haltet Umschau in allen Winkeln Eurer Wohnungen nach Lumpen usw., denn jeder Abfall bringt in dieser schweren Zeit Geld. Außerdem erweisen Sie, geehrte Hausfrauen, unserem lieben Vaterlande durch den Verkauf nicht brauchbarer Gegenstände einen großen Liebesdienst!
Ich zahle für
Neutuch . . per Kilo Mark 1.00
Wolle . . „ „ „ 1.60
2798 Lumpen . . „ „ „ 0.20
Knochen . . „ „ „ 0.10
Papier . . „ „ „ 0.04
Alle nach angeführten Sorten zu den bekannten hohen Preisen.
W. Theuring, Domplatz 9. Telephon 5659. Halle a. d. S. Reilstraße 23.

2827 Auf **Abzahlung** liefern wir einzelne **Möbel,** Polstermöbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Herren- und Damen-Kleidung, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Kinderwagen. Zahlungsbedingungen günstig.
Eichmann & Co. Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstr.

2875 **Holzpantoffeln** mit Rindleder, **Pantoffelhölzer.** **Max Fricke,** Pantoffel-Fabrik, Trotharstr. 69, Mansfelderstr. 4.

Ansichts-Postkarten empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161111-17/fragment/page=0006

Puppenklinik.

Mir zugedachte Reparaturen in Puppen bitte schon jetzt zu überbringen, da die hierzu nötigen Rohmaterialien bald vergriffen sind.

In Puppen und Spielwaren

grösste Auswahl.

Spielwarenhaus Rud. Weibezahl.

Obere Leipzigerstraße 66. 2830

Abgelehnte - Gesundheitlich Schwache

überhaupt Personen mit verminderter Lebenserwartung finden

vollwertige, klauselfreie

Lebensversicherung

Keine Wartezeit —— Volle Summe sofort bei Tod

Auskünfte bereitwilligst durch

Jduna zu Halle.

*969

Hall. Genossenschafts-Buchdruckerei

(e. G. m. b. H.)

Halle a. d. S. Harz 42-44

empfiehlt sich Verbänden, Vereinen und Privaten zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung, bei zivilen Preisen

---

Stuhlverstopfung — Stuhlträgheit

Ursachen, Folgen und gründliche Beseitigung dieser Leiden ohne schädliche Abführmittel. Diesbezügliche, belehrende Broschüre von Dr. med. Coleman gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken für Unkosten.

Puhlmann & Co., Berlin 219, Müggelstr. 25a.

Kursbücher empfiehlt die **Volksbuchhandlung,** Halle (S.), Harz 42/44.

Dtsch. Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Halle.

Montag, den 13. November, abends 6½ Uhr (gleich nach Arbeitsschluß) in der Gastwirtschaft von Kautzsch, Martinsberg 6:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Bericht über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern und Beschlußfassung zur Kündigung unseres Vertrages.

Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt erforderlich.

2813 **Die Ortsverwaltung.**

Konsum- u. Sparsgenossenschaft für den Industriebezirk Bitterfeld

e. G. m. b. H. (Sitz Holzweißig).

Bilanz am 30. Juni 1916.

Debet. Kredit.

	M.	M.		M.	M.
An Betriebsbestände:			**Per eigene Betriebsmittel:**		
Waren-Konto	50 434.00		Mitgl.-Gesch.-Guth.-Konto	32 106.75	
Inventar-Konto	8 000.00		Reservefonds-Konto	23 996.00	
Geschirr-Konto	10.00	58 444.00	Spezial-Reservefonds-Konto	3 000.00	
An angelegte Werte:			Dispositionsfonds-Konto	11 000.30	
Beteiligungs-Konto G.E.G.	7 424.65		Sterbeunterstützungsf.-Konto	5 010.00	
Beteiligungs-Konto V.G.H.	2 927.80		Baufonds-Konto	23 000.00	
Wertpapier-Konto	12 000.00	22 352.45	Geschirr-Unterhalt.-Konto	180.00	
An Grundbesitz:			Bildungsfonds-Konto	100.00	98 393.05
Grundstücks-Konto I	26 900.00		**Per aufgenommene Betriebsmittel:**		
Grundstücks-Konto II	9 000.00		Kautions-Konto	3 500.00	
Grundstück-Konto III	10 890.00	46 790.00	Spareinlagen-Konto	165 552.34	169 052.34
An Forderungen:			**Per Verbindlichkeiten:**		
Außenstände	1 712.68	1 712.68	Mitgl.-Rabatt-Konto	28 609.56	
An verfügbare Werte:			Lieferanten-Konto	1 231.66	
Kassen-Konto	8 605.61		Noch zu zahlende Unkosten	728.00	30 569.22
Bank-Konto G.E.G.	178 898.45		**Per Ueberschuß:**		
Giro-Konto G.E.G.	2 934.60	190 438.66	Gewinn- und Verlust-Konto	21 723.18	21 723.18
		319 737.79			319 737.79

Mitgliederbewegung.

Am 1. Juli 1915 betrug die Zahl der Mitglieder 1528. Im Laufe des Geschäftsjahres traten bei 133. Bestand am Schlusse des Geschäftsjahres 1661 Mitglieder. Mit dem Schlusse des Geschäftsjahres traten aus 84, so daß mit Beginn des neuen Geschäftsjahres 1577 Mitglieder vorhanden sind. Die Mitglieder-Anteile betrugen am 1. Juli 1915 30 150,83 Mark. Im Laufe des Geschäftsjahres wurden eingezahlt 3912,41 Mark, die Auszahlungen betrugen 1956,49 Mark, so daß dieselben am 1. Juli 1916 32 106,75 Mark betragen.

Die Haftsumme betrug am 1. Juli 1915 1528 × 30 Mark = ... 45 840,— Mark
sie vermehrte sich durch Beitritte um 49 × 30 Mark = ... 1 470,— „
und beträgt am 1. Juli 1916 . . . . . 47 310,— Mark.

Der Vorstand:

Franz Welz. Aug. Rast. Otto Scheibe. *1003

Höchste Preise

zahlen für

Lumpen	100 Kilo	20.00 M.	Neutuch	100 Kilo	100.00 M.
Wolle (Strumpfabfälle)	100 Kilo	160.00 M.	Knochen	100 Kilo	9.00 M.

Rost & Goedecke, Mansfelderstrasse 29, Hof rechts, am Hettstedter Bahnhof. *799

Alle Parteischriften empfiehlt die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 24/44.

Achtung Hausfrauen! Geld liegt in allen Winkeln.

Zahle für

100 Kilo	Strumpfwolle	160 Mk.	100 Kilo	Neutuch	100 Mk.
100 „	Original-Lumpen	15—30 „	100 „	Knochen	9 „
100 „	Papier-Abfälle	4 „	100 „	Zeitungen u. Bücher	6 „

alle Sorten Felle und Rosshaare höchste Tagespreise.

2122 Hole auf Wunsch auch selber ab.

Paul Günther, Rohprodukten, Taubenstrasse 3, Hof, hinten links.

Alles wird streng reell gewogen!

Der Kriegsbeschädigte und die Kriegsrente.

Vortrag vom Arbeiter-Sekretär **Kleeis**-Halle. Derselbe gibt Auskunft über die Ansprüche der im Militär- und Kriegsdienst Beschädigten.

— Heft nur **5** Pfennig. —

Was bekommen die Kriegskrüppel, Witwen u. Waisen der Gefallenen?

Darüber gibt die beste Auskunft der

Führer

durch das **Gesetz,** betr. die **Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften** vom 28. Februar 1888 und **4. August 1914,**

durch das

Mannschaftsversorgungs-Gesetz,

Gesetz über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine u. Schutztruppen vom 31. Mai 1906 und 3. Juli 1913,

durch das

Militärhinterbliebenen-Gesetz v. 17. Mai 1907

nebst den einschlägigen Bestimmungen der Reichsversicherung.

— Preis **30** Pfennig. —

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung,

Halle a. d. S., Harz 42-44.

Die Welt-Literatur.

Jeden Sonnabend ein Werk.

Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Völker.

10 Pfennig die Nummer. Vierteljährlich 1.20 Mk.
Vorzugsausgabe 30 Pfennig die Nummer,
vierteljährlich 3 Mk.

„Die Welt-Literatur", die zu dem wirklich billigen Preise von 10 Pfennig edle Geisteswerke, belehrende und unterhaltende Schriften bringt, ist jede Nummer ein vollständig in sich abgeschlossenes Werk. In vorzüglicher Auslese wurden bisher Werke von Kleist, Eichendorff, E. T. A. Hoffmann, Goethe, Hauff, Daudet, Heine, Grillparzer, Mörike, Turgenjew, Schiller, Jean Paul, Fischokke, E. T. A. Poe Chamisso, Dostojewski, Hebbel, Balzac, Gogol, Droste-Hülshoff, Fouqué Arnim, Stifter, Keller, Shakespeare, Andersen und Cervantes gebracht. Der billige Preis ermöglicht es auch den Minderbemittelten — zum Segen unserer Volksbildung — diese Zeitschrift zu beziehen.

Bestellungen nehmen an die

Volksbuchhandlung,

Halle a. d. S., Harz 42/44,

sowie alle Volksblatt-Austräger.

Durch diese werden Probenummern unentgeltlich verabfolgt.

Ohne Bezugsschein erhältlich:

Krawatten, Kragen, Stulpen, Vorstecker, Hüte, Mützen, Lederhandschuhe Gummi-Hosenträger.

Alle Weihnachts-Neuheiten sind eingetroffen. *1004

Otto Blankenstein

Leipzigerstr. 71, ob. Steinstr. 36. Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Brennholz,

neues, kl. geschn., in Fuhren und Zentnern, auch frei Haus. *1005

G. Lindner, Lagerplatz, Thalwiesenstr. 9. Fernspr. 1485.

Metallschläuche mit *1000 Muffen

½ m	¾ m	1 m
2,25 ℳ	2,50 ℳ	2,75 ℳ

G. Brose, Gr. Sandberg 8, am Zivilgericht.

Der Kriegsbeschädigte und die Kriegsrente.

Vortrag vom Arbeiter-Sekretär **Kleeis-Halle.**

Gibt Auskunft über die Ansprüche der im Militär- und Kriegsdienst Beschädigten.

Heft nur 5 Pf.

Zu haben in der

Volks-Buchhandlung

Halle a. d. S., Harz 42/44

oder durch die

Volksblatt-Austräger.

Familien-Nachrichten.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, sagen wir denen, die ihn zur letzten Ruhe geleitet, und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, unseren besten Dank. Besonders Dank der Firma Lüttigs Wwe. u. S., sowie den Beamten u. Arbeitern. Auch Dank Herrn Pastor Dr. Jenrich für seine trostreichen Worte am Grabe, nochmals herzlichsten Dank!

Halle, den 10. Nov. 1916.

Friederike Wandkowski nebst Kindern. 2812

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161111-17/fragment/page=0007

Hofkünstler Strack-Bellachini

ab 15. November im „Thalia-Saal" jeden Abend 8¼ Uhr: *1011

Das Neueste vom Besten.

Große Vorstellungen.

Das Neueste vom Besten.

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 2 Vorstellungen: Nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Walhalla-Theater 8.15 Uhr.

Grosser Erfolg! Zum 3. Male:

„Marietje singt".

Schauspiel in 5 Akten von Adolf Steinmann, nach dem im hiesigen „General-Anzeiger" erschienenen Roman von Anna v. Panhuys.

Sonntag 4 Uhr Familien- und Jugend-Vorstellung.

Zur Aufführung gelangt „Marietje singt". 2822

Kleine Preise 0.30, 0.55, 0.80, 1.10. Angehörige 1 Kind frei.

Tageskasse ab 10 Uhr ununterbrochen.

8tung! Der schönste Familien-Aufenthalt ist im 8tung!

Altenburger Hof

Dort konzertiert das Erste Schlesische Damen-Trompeterkorps. 2812

Dort ist das „Zeitzer Unikum".

Jeden Sonntag Frühschoppen-Konzert.

Gutgepflegte Biere, hell und dunkel.

Freundlichst ladet ein Frau F. Kampe.

Konzerthaus „Oberpollinger".

Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstrasse. 2688

Neu! Neu!

Täglich: Grosses Konzert d. Damen-Trompeter-Korps Concordia.

8 Damen. — Allabendlich 10 Uhr: Xylophon- und Fanfaren-Einlage. Wochentags Eintritt frei!

Ergebenst ladet ein Frau Elsa Beth.

Konzerthaus Vaterland

Landwehrstr. 3, am Riebeckplatz

Täglich: Künstler-Konzert. Kapelle Wagner.

— Militär Eintritt frei. — *958

Eintritt frei!

Braustübl „Weißes Roß"

2795 Geiststrasse 5.

Täglich **Konzert**

der Münchener Schrammeln

„Die lustigen Innthaler".

Eintritt frei!

Schreberschlösschen Halle-Nord,

Am Galgenberg 3. 2819

Heute Familienabend mit musikalisch. Unterhaltung.

Hierzu laden freundlichst ein Max Tille und Frau.

Sol-Bad Fürstental

Sommer und Winter geöffnet.

Radiumhaltige, fast stärkste Solquelle Deutschlands.

— Beste Heilerfolge. — 2809

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Chronischen Katarrhen, Asthma, diversen Unterleibsleiden bei Frauen.

Irisch-römische Bäder mit Soleluftanlage für Herren und Damen täglich geöffnet.

Neu! Neu! Schmiedeberger Original-Moorschlammbäder. Kohlensäurebäder mit natürlicher Quellsole nach Kissinger Art.

Fernsprecher 2640.

Konsumverein Schraplau, e. G. m. b. H.

Sonntag den 19. November 1916, nachm. 3 Uhr, im Saale des Bürgergartens in Schraplau

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstands- und dreier Aufsichtsratsmitglieder (statutengemäß ausscheidend) und Ersatzwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
2. Bekanntgabe des Revisionsberichts.
3. Etwaige Anträge. *1001
4. Geschäftliches.

Anträge müssen spätestens 5 Tage vor der Generalversammlung beim Unterzeichneten schriftlich eingereicht sein.

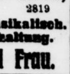
Die verehrten Mitglieder und Frauen werden hierzu ergebenst eingeladen.

Schraplau, den 6. November 1916.

Der Aufsichtsrat: Chr. Gonschoreck, Vorsitzender.

I. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer.

*801 Tel. 3418. Tel. 3418



Johannes Meyer, Gößenstr. 18p.

Vertilgung von Ungeziefer unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

Ansichts-Postkarten

...empfiehlt Die Volks-Buchhandlung.

Burg-Theater. Der tote Gast. 3-Akter.

Sensationeller Detektivschlager. 2811

Außerdem: Mexikan. Wirren, 3-Akter. B. Nachm. an.

Passage-Theater. Leipzigerstr. 88 Fernspr. 1224.

Der Riesenbrand der grossen Oper.

Gewaltiges Drama in 4 Akten.

Vorführung: 4¹⁰, 6⁴⁰, 9³⁰ Uhr.

Ein nettes Pflänzchen.

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Regie: Paul Heidemann.

Vorführung: 3⁰⁰, 5.⁴⁰ und 8.²⁰.

Astoria-Lichtspielhaus. Alte Promenade 11a. Fernspr. 5738.

Erna Morena in: **„Der Skandal"**

Schauspiel in 3 Akten.

Vorführung: 4.²⁰, 6.⁵⁰ und 9.⁴⁰.

„Sondis Kleine"

Entzückendes Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag nachmittag von 3—5 Uhr:

Jugend-Vorstellung

mit besonders gewähltem Programm.

In beiden Theatern: Hauptmann **Boelcke.**

„Wie das deutsche Heer seinen Luftheros ehrte".

„Die Trauerfeierlichkeiten in Dessau".

Photographisches Atelier u. Vergrösserungs-Anstalt

Samson & Co. G. m. b. H.

Poststrasse 9|10 **Halle** gegenüber dem Kaiser-Denkmal.

Immer noch Friedens-Preise!

Glanzbilder:		Mattbilder:	
12 Visites	1⁹⁰	12 Visites	4⁰⁰
12 Kabinetts	4⁹⁰	12 Kabinetts	8⁰⁰

2808 **Vergrösserungen**

in tadelloser Ausführung zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet: an Sonntagen 9—2 Uhr, an Werktagen 8—7 Uhr.

Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

2832

Gustav Uhlig,

untere Leipzigerstr., billige, gute Bezugsquelle in vorteilhaften

Weihnachts-Geschenken

für unsere Krieger im Felde und Verwundeten in der Heimat.

Dauerhafte, rein abgestimmte **Mund-Harmonikas, Ocarinas, Gitarren,** Wiener Zieh-Harmonikas.

Karbidlampen

Tisch-, Küchen- und Stall-Laternen 2820

Karbid

Akkumulatoren für Kleinbeleuchtung

Laden von Akkumulatoren.

Platten für Sprechmaschinen Mk. 1.80

neueste Melodien. — Alte Platten werden angenommen.

Karl Albrecht, Alter Markt 3.

Fertige Kohlen

aus Kernleder zusammengesetzt, verkauft billigst *975

J. Sternlicht, Alter Markt 11. Gegründet 1888.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Leopold Sachse.

Sonntag d. 12. November 1916, nachmittags 3½ Uhr:

7. Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen von 25 bis 65 Pf. (einschließlich Kleiderablage).

Die goldene Eva.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld.

Abends 7½ Uhr, 2818

Ende 10½ Uhr.

Erstaufführung:

Das Dreimäderlhaus.

Singspiel in drei Aufzügen von A. M. Willner und Heinz Reichert.

Musik nach Franz Schubert bearbeitet von Heinrich Berté.

Montag den 13. November 1916:

Die lustigen Weiber v. Windsor.

Zoo!

Reicher Tierbestand.

Sonntag den 12. November 1916, nachmittags 3½ Uhr

Konzert

vom Görlach-Orchester.

Leitung: Musikdirektor H. Görlach.

Eintrittspreise:

Erwachsene 40 Pfg., für Kinder 20 Pf.; Militär ohne Dienstgrad zahlt vormittags 10 Pfg., nachmittags 20 Pfg. *1010

Volksbildungs-Verein

Montag, den 13. November, abends 8½ Uhr,

Grosser Thaliasaal:

Lichtbilder-Vortrag:

„Die Felsenburg Tirol".

von Dr. Rudolf Schietzold-Berlin.

Mitgl. (Vortragsübersicht) 10 Pfg.

Gäste: Vorverkauf 50 Pfg., Abendkasse 60 Pf. 2816

Biergläser, ³/₁₀ und 3¹/₂/₁₀, billig z. verkaufen Gr. Steinstr. 24. 2824

Apollo-Theater

Heute zum 13. Male!

„Im Krug zum grünen Kranze"

Heit. Volksstück m. Gesang in 4 Akt. v. Spanuth-Bodenstedt.

Stürmischer Beifall bei jeder Aufführung!

Sonntag, nach. 4, abds. 8 Uhr 2 Vorstellungen.

In beiden: 2817

Im Krug zum grünen Kranze.

Zur Nachmittagsvorstell. kleine Preise! 1.05, 0.55, 0.85 Mark.

Ein Kind frei!

2834 **Thalia-Theater.**

Sonntag, d. 12. November 1916, abends 8 Uhr:

Gastsp. d. Stadttheat.-Personals

Goldfische.

Lustsp. v. Schönthan u. Kadelburg.

Volkskirchlich-soziale Vereinigung 2815

(Ortsgruppe Halle).

Wintervorträge mit Aussprache:

Die innere Gesundung des deutschen Volkes.

I. Montag, 13. November, pünktlich ½9 Uhr, in „St. Nikolaus", Nikolaistr.:

„Der Dienst am Volke" die Forderung der Zeit.

Pfarrer A. Pauli.

Eintritt 10 Pf. Eintritt 10 Pf.

Kaiser-Saal.

Gr. Steinstr. 24.

Heute, Sonntag:

Gr. patr. Konzert.

Verstärktes Orchester.

Eintritt frei! 2823

Kaiser-Kaffee

Angenehm. Aufenthalt für Familien und Militär.

Moderner Kaffee-Verkehr.

Max u. Moritz,

die beiden Musik-Phantasten.

Es bedient der lange Paul, der grösste Kellner der Welt.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos — Abt. III, IIb Fabrikenabteilung Nr. 6961 — vom 18. März 1916 wird auf die im Korpsbezirk vorhandenen Arbeitsnachweise für kaufmännische und technische Angestellte ausgedehnt und erhält nachstehende Fassung:

Auf Grund des Art. 68 der Reichsverfassung, des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915, betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand, verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

1. Dem von einer Gemeinde, einem weiteren Kommunalverbande oder von einem Bundesstaate errichteten oder unmittelbar unterstützten Arbeitsnachweise haben die übrigen an dem Geschäftssitze oder in dem wirtschaftlichen Bezirk des gemeindlichen usw. Nachweises tätigen, nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise zweimal wöchentlich an den Tagen, an denen dem Kaiserlichen Statistischen Amt Meldung erstattet wird, schriftlich (unter Benutzung des Vordruckes) oder telephonisch die Zahl der Arbeitsgesuche und offenen Stellen mitzuteilen, die sie bis zum Zeitpunkte der Mitteilung nicht erledigen konnten und voraussichtlich binnen weiteren 2 Tagen nicht erledigen können.
2. Die nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise sind außerdem verpflichtet, allmonatlich Abschrift der an das Kaiserlich Statistische Amt einzureichenden Monatsübersichten regelmäßig bis zum 10. des auf den Berichtsmonat folgenden Monats dem Arbeitsnachweisverband Sachsen-Anhalt einzusenden, sowie auf Ansuchen der gemeindlichen usw. Arbeitsnachweise und der Landes- und Provinzial-Arbeitsnachweisverbände alle Aufschlüsse zu erteilen, soweit diese verlangt werden, um einen genaueren Ueberblick über die Lage des Arbeitsmarktes zu erhalten. Gleiche Aufschlüsse sind von den Arbeitsnachweis-Zentralauskunftsstellen den Landes- und Provinzial-Arbeitsnachweisverbänden auf deren Ansuchen zu erteilen.
3. Zuwiderhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höheren Freiheitsstrafen bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. *1008

Magdeburg, den 5. November 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161111-17/fragment/page=0008

Halle, 11. November.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 266 — 1916

110]

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

Afraja lachte vor sich hin. — „Laß sie kommen," antwortete er dann, „weit ist es bis an den Enare Träsk, weit bis an den Bumanafjord. Aus jedem Stein kann eine Lappenkugel kommen, und deine Soldaten sind nicht Männer, die viele Tage durch Sumpfe waten und durch die Lauren steigen können, ohne gute Speise und guten Trank zu haben."

Der Junker mußte dies zugeben, aber je mehr er einsah, daß Afraja wirklich im Ernste sprach, um so mehr lehnten sich seine Gefühle dagegen auf. — „Wenn ich wüßte," sagte er endlich, „daß du zu solchen blutigen und verderblichen Taten greifen könntest, so würde ich tun, was meine Pflicht wäre, um es dir möglich zu machen."

Afraja antwortete mit einem Blicke, dessen Bedeutung Marstrand auch ohne Worte verstanden hatte. „Du würdest," sprach er langsam, „den Lyngenfjord nicht wieder finden, wenn du den verraten wolltest, der dir Gutes getan. Aber du kannst es nicht, auch wenn du möchtest."

„Willst du mich zwingen? Gefangen halten!?"

„Du hast in Jubinals heilige Saita den Haupt gelegt," erwiderte der Greis, du hast von seinem Opfersteine dein Brot genommen. Ich habe den Alvater nicht vergebens gefragt, ob du sein Werkzeug sein sollst, alle Zeichen haben geantwortet, daß er dich aufgenommen hat in seinen Bund."

„Was geht mich dein greulich heidnisch Zauberwesen an!" antwortete der junge Mann heimlich schaudernd. „So wenig ich deinem Gotte dienen will, so wenig will ich etwas mit deinen unsinnigen Entwürfen zu schaffen haben."

„Du bist bestimmt dazu," sagte Afraja unerschütterlich, „und wirst das Gebot erfüllen. Glaube nicht, daß ich vernunftlos leichtsinnig mich in Gefahr begebe. Mortumo ist ein furchtloser Mann. Die junge Mannschaft aus allen Gammen ist bereit, ihm zu folgen. Wir haben Waffen und Pulver samt allem, was dazu gehört."

„Und beim ersten Schuß werden sie davonlaufen," rief Johann, der an seinen eigenen nächtlichen Kampf dachte.

„Du," sprach Afraja, „du wirst bei ihnen sein und ihnen Mut anfachen."

„Wer? Ich!?" rief Marstrand, „eher möge meine Hand verdorren! Aber höre auf mit deinem Scherz," fuhr er ruhiger fort, indem er sich wieder auf den Felsblock setzte. „Willst du mich versuchen, so mußt du einsehen, daß ich niemals dir beistimmen kann, obwohl ich zu deiner Hilfe in allen guten Dingen bereit bin."

„Du bist kriegskundig," sprach Afraja, „ohne darauf zu achten, und viele fürchten dich. Wenn meine Brüder dich bei sich sehen, werden sie standhaft sein, aber du bist auch mächtig in deinem Lande und kannst dort deine Stimme hören lassen. Man sagt, daß in Kopenhagen der alles vermag, der silberne Arme hat; nun wohl, Jüngling, Jubinal wird dir diese Arme geben. Du sollst ihrer Gier Schätze zuwerfen, so viel sie haben wollen. Laß sie fordern und den Preis bestimmen, um den sie uns unserer Väter Land verkaufen wollen."

„Wenn du so viel Geld besitzest," sagte der Junker erstaunt, „so läßt sich allerdings durch Unterhandlungen vieles bewirken, jedenfalls eine bessere und gerechtere Verwaltung, Gnadenbriefe, Privilegien und eine strenge Aufsicht über Kaufleute und Vögte."

Afraja schüttelte hohnvoll seinen Kopf. „Fort sollen sie alle, wir wollen sie nicht länger dulden. Gäbst du ihnen unser Silber in Säcken, so würden sie morgen kommen, um mehr zu holen. Hast du nicht selbst geraten, daß wir ihnen Furcht einflößen müßten, wenn sie uns achten sollten? Sie sollen Furcht lernen, denn du hast wahr gesprochen, Jüngling. Jubinals Kinder werden zu ihnen hinuntersteigen, [illegible] soll seine Opfer haben!"

Die grimmigen Blicke, welche er auf den Stein warf, der manches blutige Opfer gesehen haben mochte, erschütterten den dänischen Mann. Ein schrecklicher Gedanke flog durch seinen Kopf, daß er vielleicht selber dem schwarzen Götzen geschlachtet werden könnte, wenn er sich weigere, Afrajas Willen zu erfüllen, allein sein Stolz und seine Ehre sträubten sich vor einer heuchlerischen Unterwerfung. Er begann darum mit vieler Ruhe Afraja nochmals von jeder Gewaltsamkeit abzumahnen und stellte eine kaltblütige Untersuchung über die Möglichkeit des Gelingens eines Aufruhrversuchs an, die damit endete, daß er bewies, jener könne nicht glücken. Dagegen aber schilderte er mit eindringlicher Wahrheit die Folgen, welche sich daran knüpften. Alle gehässige Verleumdungen, alle Anschuldigungen gegen den unglücklichen Volksstamm würden dann erst vollen Glauben finden. Niemand würde mehr seine Stimme erheben können, um ihn zu verteidigen; alle Schrecken einer fanatischen Verfolgung würden nun erst einbrechen und eine Vernichtung unter den größten Greueln das Ende sein.

„Du willst dein Silber bieten, um dein Vaterland freizukaufen," sagte er zuletzt, „und doch gestehst du selbst ein, daß damit nur neue, gierige Gelüste aufgeweckt würden. Wenn es wahr wäre, daß, wie Paul Petersen behauptet, im Schoße dieser Gebirge reiche Silberadern verborgen liegen, die du allein kennst, so hüte dich, das Märchen glaubhafter zu machen. Um Perus Silber haben die Spanier ganze Völker geschlachtet, und geldgierig ist der Vogt von Tromsö nicht allein, er würde Genossen genug finden auch in Kopenhagen. Ganze Banden würden kommen, um diese Schätze zu entdecken, und was hülfe es dir, die Fischhändler zu vertreiben, um weit schlimmeren Nachfolgern Platz zu machen."

Afraja hatte aufmerksam zugehört, und verschiedentlich schien er die Gründe seines Gastes anzuerkennen. — „Habe Geduld," so schloß dieser seine Rede, „wie auch ich Geduld habe. Meine Lage ist wahrlich unglücklich genug, und du hast mir keinen Trost geben können, hast mir im Gegenteil gezeigt, daß ich ein verlorener Mann bin. Dennoch verzweifle ich nicht. Ich will auszudauern suchen, und Gott, der die Hilfe der Schwachen ist, wird mich den Weg erkennen lassen, den ich gehen muß. Ich werde Hilfe finden, werde mich selbst nach Trondhjem und Kopenhagen wenden, und sei dann übergeugt, Afraja, daß ich auch für dich meine Stimme erheben werde, so weit sie irgend reicht."

Der alte Stammvater verharrte einige Minuten lang im Schweigen, dann begann er, als habe er von Marstrands Beteuerungen nichts gehört, da fortzufahren, wo er aufgehört hatte.

„Wenn wir diese vertrieben haben," sagte er, „dann ist es Zeit dafür zu sorgen, daß keine anderen kommen. Deine Worte sind in meinem Gedächtnis, und du hast recht, wir können dies Land nur besitzen, wenn wir selbst Handel treiben und in festen Wohnsitzen wohnen. Aber, sage mir, warum wir es nicht könnten? Wir verstehen mit den Netzen ebensowohl umzugehen wie mit der Hirtenleine und dem Gewehr des Jägers. Wir haben unseren Verstand von dem Alvater erhalten und wissen ihn zu gebrauchen. Unsere Hände sind geschickt zu vielen Dingen. Wer näht so feine Schuhe, wer macht so bunte Gürtel, wer fertigt so schöne Taschen und Kragen? Warum sollten wir keine Schiffe und Häuser bauen? Warum sollten wir nicht zum Fischfang auf die Lofoden und bis nach Bergen fahren können? Warum sollten wir nicht gedeihen und gern gesehen werden?"

Marstrand blickte ihn voll Verwunderung an. Was Afraja sagte, klang gerecht und gut, aber dennoch war es ein Traum, ein Märchen, unmöglich zur Wahrheit zu machen, unmöglich auszuführen. Wie sollten diese halbwilden Rennthierhirten, diese Jäger des Gebirges, dieser tief verachtete, herabgewürdigte, seit uralten Zeiten verkümmerte Menschenstamm sich zu der Zivilisation erheben, die nötig war, um ein handeltreibendes, fischendes, ackerbauendes Volk daraus zu machen?

Ein Gefühl des tiefsten Mitleids ergriff den jungen Mann, denn Afrajas Fragen hatten etwas Rührendes. Sein Gesicht hatte sich verdeckt, aus seinen Augen leuchteten die Gedanken, die seinen Kopf erfüllten.

„O Afraja!" rief er aus, „wollte doch Gott, ich könnte glauben, daß das alles wirklich geschehen könnte, daß es dein Volk vermöchte, sich aus der Niedrigkeit aufzurichten. Ja wären sie alle wie du und wie Mortumo, doch sieh hin, wie die meisten sind — laß ab davon, alter Mann, es ist zu spät!"

Das Ziel.*)

Von F. Müller-Lyer.

„Das öffentliche Wohl sei das Ziel des Gesetzgebers: die allgemeine Nützlichkeit sei das höchste Prinzip in der Gesetzgebung. Die Erkenntnis des Wohls der Gemeinschaft, um deren Interessen es sich handelt, bildet die Theorie, die Auffindung der Mittel, es zu verwirklichen, die Praxis."

J. Bentham.

Das Ziel dieser großartigen Entwicklung ist der „wohlgeordnete Staat"; d. h. der Staat gedacht als organisierte Gesellschaft, als die Verkörperung der ungeheuren, alles überwindenden Macht, die die organisierte Arbeit von Millionen von Menschen auszuüben vermag; als der fast allmächtige „Uebermensch", der in der Tat übermenschliche Aufgaben zu lösen und die Wohlfahrt der menschlichen Gattung in unerhörtem Maße zu fördern fähig ist. — Denn nur durch die planvolle und zielbewußte Organisation vieler können Kraftzentren geschaffen werden, die wahrhaft großen Aufgaben gewachsen sind, und die den Kampf mit den menschlichen Leiden und Uebeln erfolgreich aufzunehmen imstande sind. —

Seinem Ursprung nach war allerdings der „Staat" etwas ganz anderes: er entstand als eine Einrichtung, durch die eine kleine Oberklasse von Organisierten eine große Unterklasse von Nichtorganisierten vergewaltigte und ausbeutete. Aber in unserer Zeit geht der ursprüngliche Kriegs- und Ausbeutungsstaat immer mehr über in den Arbeitsstaat; er etisiert sich allmählich und wird zum Wohlfahrtsstaat, der sich als höchstes Ziel das Wohl aller seiner Bürger setzt und dies Ziel durch immer großartigere Organisationen zu erreichen sucht.

Nach dem Gesetz der wachsenden Staatstätigkeit zieht der moderne Staat, oder besser die organisierte Gesellschaft, immer mehr Tätigkeiten, die früher von einigen bevorrechtigten Familien oder Privatpersonen schlecht und recht ausgeübt worden waren, in seine immer größer werdenden Organisationen hinein. So entstehen Riesenorganisationen, die fast jeder Aufgabe gewachsen sind. Denn organisierte Arbeit, d. h. die planvoll geleitete Verbindung vieler Arbeiter, im Gegensatz zur Einzelarbeit, ist potenzierte Arbeit und in dieser Potenzierung der Arbeit durch Organisierung liegt das ganze Geheimnis der menschlichen Macht und Größe.

Alle großen Wirkungen entstehen aus der Verbindung von Einzelwirkungen. Es besteht ein Prinzip, das man das Prinzip der Synergie oder das Gesetz der Aggregation genannt hat und das besagt, daß durch das Zusammenwirken einzelner Kräfte Wirkungen erzielt werden, die die bloße Addition der Einzelkräfte bei weitem überschreiten; mit anderen Worten die Wirkungsfähigkeit eines Aggregates ist quantitativ und qualitativ der Summe der Komponenten überlegen. Man kann diesen für die menschliche Gesellschaft so unendlich wichtigen Satz daher auch als den Satz von der „schöpferischen Synthese" bezeichnen.

Wie wenig läßt sich z. B. mit einem einzelnen Finger ausrichten; ich kann damit fast nichts bewirken, als einzelne Drücke oder Stöße ausüben. Aber mit den fünf Fingern, die synergisch in der Gestalt einer Hand organisiert sind, kann ich nun schon eine Feder erfassen und schreiben, ich kann eine Pistole abdrücken oder schießen, kurz, ich kann damit tausend verschiedene Handlungen verrichten. Zwei Hände wiederum, die ineinanderspielen, können nicht nur doppelt soviel bewirken als eine allein, sondern fast unendlich mal mehr. Der wohlorganisierte Staat aber stellt ein System von Millionen von Händen, Armen, Augen, Köpfen usw. dar, die alle nach einheitlichem Plan zusammenwirken, und er ist dadurch imstande, Riesenaufgaben, an die bei vereinzelter Arbeit gar nicht zu denken war, spielend zu überwältigen.

Aber, so höre ich hier einwenden, wird eine solche Organisation uns nicht alle zu Knechten machen? Wird sie nicht alle freie Initiative ersticken? Gelangen wir nicht aus der Skylla in die Charybdis?

Hier ist nun eine wichtige Unterscheidung zu machen, die bisher wohl übersehen wurde, nämlich die Unterscheidung zwischen Kampforganisation und Arbeitsorganisation.

In der Kampforganisation muß sich die Person nicht nur dem Befehlshaber ganz und gar unterordnen, sondern sie muß sich auch dem Ganzen völlig aufopfern. — In der Kampforganisation ist also das Ganze der Zweck, und das Individuum das Mittel zum Zweck; d. h. es herrscht das untermenschliche oder tierische Prinzip, das „Naturprinzip"; denn in der ganzen Natur ist die Erhaltung der Art der „Zweck", das Individuum nur ein Mittel dazu. So werden z. B. in den Ameisenstaaten einzelne Individuen mit süßem Saft gefüllt und in den Kellern aufgehängt, so daß sie hinfort einfach als lebende Honigtöpfe der anderen zu dienen haben.

Diesem tierischen Prinzip ist gerade entgegengesetzt das kulturliche oder „menschliche" Prinzip, und dementsprechend die Arbeitsorganisation. In der Arbeitsorganisation ist das Individuum, als Träger des Bewußtseins und als freudes- und schmerzempfindendes Wesen der Zweck, und die Organisation (wie schon Stirner betont hat) ist das Mittel dazu. Daher muß eine Arbeitsorganisation vor allem darauf gerichtet sein, das Leben ihrer Mitglieder möglichst zu erleichtern und zu verschönern. Und zu diesem und keinem anderen Zweck schließen sich Individuen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. In der Tat gibt es kein besseres Mittel zu diesem Zweck als die Organisation. Denn durch die Organisation wird ermöglicht, daß mit einem Minimum von Arbeit und Anstrengung ein Maximum der Produktion erzielt wird, daß also das Individuum in der bestmöglichen Weise aller Notdurft überhoben wird und dadurch zugleich ein Maximum von Muße gewinnt, d. h. von „freier" Zeit, in der es alle seine Kräfte nach seinem eigensten Gutdünken und Belieben in voller Freiheit zur Entfaltung bringen kann. Die Muße aber ist, wie schon Aristoteles sagte, das höchste Gut des Menschen. —

Ein noch wichtigerer Punkt als der Unterschied zwischen Kampf- und Arbeitsorganisation ist aber der Geist, der die Organisationen beseelt. Ist dieser Geist gut, so kann das Leben sogar in einer Kampforganisation große Befriedigung gewähren, wie dies z. B. manches moderne Offizierskorps beweist.

Eine Organisation, die aus unerzogenen, zänkischen, herrschsüchtigen, rohen und ungebildeten Mitgliedern besteht, kann sicherlich die Hölle auf Erden sein, wenn man darin unentrinnbar festgekeilt ist, ein unerträgliches Gefängnis, das zur Verzweiflung treibt.

Eine Gemeinschaft aber, die sich aus wohlerzogenen, sozialen, höflichen und gerechten Menschen zusammensetzt, ist, wenn man sie außerdem noch frei wählen und wieder verlassen kann, gerade im Gegenteil wahrscheinlich die beseligendste und beglückendste Einrichtung, die überhaupt ausgedacht werden kann.

Der wohlorganisierte Staat ist also nur denkbar auf Grundlage einer viel höheren Erziehung und Charakterbildung als sie gegenwärtig allgemein ist. Dann erst kann der Staat seinen Bürgern zugleich die höchste Macht und das größtmöglichste Glück zuteil werden lassen.

Diese Bedeutung des Staates ist schon von Schopenhauer erkannt worden. In seinem Werke: Die Welt als Wille und Vorstellung sagt der geistreiche Pessimist:

„Wir haben also im Staat das Mittel kennen gelernt, wodurch der mit Vernunft ausgerüstete Egoismus seinen eigenen, sich gegen ihn selbst wendenden schlimmen Folgen auszuweichen sucht, und nun jeder das Wohl aller befördert, weil er sein eigenes mit darin begriffen sieht. Erreichte der Staat seinen Zweck vollkommen, so könnte gewissermaßen, da er, durch die in ihm vereinigten Menschenkräfte, auch die übrige Natur sich mehr und mehr dienstbar zu machen weiß, zuletzt, durch Fortschaffung aller Arten von Uebeln, etwas dem Schlaraffenlande sich Annäherndes zustande kommen. Allein, teils ist er noch immer sehr weit von diesem Ziele entfernt geblieben; teils wurden auch noch immer unzählige, dem Leben durchaus wesentliche Uebel, unter denen, wären sie auch alle fortgeschafft, zuletzt die Langeweile jede von den andern verlassene Stelle sogleich okkupiert, es nach wie vor im Leiden erhalten; teils ist auch der Zwist der Individuen nie durch den Staat völlig aufzuheben da er im Kleinen neckt, wo er im Großen vertont ist; und endlich wendet sich die aus dem Innern glücklich vertriebene Eris zuletzt nach außen: als Streit der Individuen durch die Staatseinrichtung verbannt, kommt sie von außen als Krieg der Völker wieder, und fordert rum im großen und mit einem Male, als aufgehäufte Schuld, die blutigen Opfer ein, welche man ihr durch kluge Vorkehrungen im einzelnen entzogen hatte. Ja, gesetzt, auch dieses alles wäre endlich, durch eine auf die Erfahrungen von Jahrtausenden gestützte Klugheit, überwunden und beseitigt, so würde am Ende die wirkliche Uebervölkerung des ganzen Planeten das Resultat sein, dessen entsetzliches Uebel sich jetzt nur eine kühne Einbildungskraft zu vergegenwärtigen vermag."

Unrichtig ist an diesem Gedanken Schopenhauers, daß die Uebervölkerung eine unüberwindliche Gefahr bilde; die Uebervölkerung ist, wie sich unterdessen gezeigt hat, fast nur allzu leicht zu überwinden; unrichtig ist auch die Idee vom Schlaraffenland und von der Langeweile. Ohne Arbeit werden niemals Genußgüter hergestellt werden können; wer aber arbeitet und die Früchte seiner Arbeit voll genießt, der langweilt sich nicht, und sein Leben ist auch keineswegs das Leben eines Schlaraffen.

Dagegen ist der Grundgedanke Schopenhauers von der Allmacht des Staates eine geniale Konzeption; in der Tat, sobald der Staat, d. h. die organisierte Gesellschaft, die Riesenfaust erhebt, verschwinden die Uebel wie Nebel, so sind z. B., wenn wir die Neßzeit mit dem Mittelalter vergleichen, die Hauptübel der früheren Jahrhunderte, nämlich das Raubrittertum, das Brigantenwesen, die Rechtsunsicherheit und die ewigen Fehden, das Ketzer- und Hexenverbrennen des Mittelalters, ferner die großen Seuchen und die Hungersnöte, die damals ebenso regelmäßig die Bevölkerung dezimierten, wie die Städte von Riesenfeuersbrünsten in Asche gelegt wurden, alle diese Uebel sind durch die moderne staatliche Organisation einfach aus der Welt gefegt worden.

Und doch ist der „wohlorganisierte Staat" erst in seinen Anfängen. Nach innen sind unsere gegenwärtigen Staaten in zwei Lager zerrissen, in Fortschrittsfreunde und Fortschrittsgegner, die sich aufs heftigste bekämpfen. Nach außen herrscht unter den Völkern eine verderbliche Anarchie, die die Lösung der eigentlichen Kulturaufgaben beinahe gänzlich verhindert, indem die ungeheuren Kräfte der Nationen zum großen Teil durch Wettrüsten gegeneinander aufgerieben und sinnlos vergeudet werden. — So müßte uns die Gegenwart trostlos machen, wenn uns nicht der Vergleich mit der Vergangenheit belehrte, wie unendlich viel bereits erreicht worden ist, und wenn wir nicht bemerken würden, wie mächtige Kräfte darauf hinarbeiten, den „wohlgeordneten Staat" trotz alledem immer mehr aufzubauen.

Der vergleichende Betrachtung der bis jetzt zurückgelegten Kulturphasen läßt uns nämlich mit voller Klarheit erkennen, daß die Kulturentwicklung seit ungezählten Jahrtausenden nach dem Gesetz der Arbeitsvergesellschaftung vor sich gegangen ist, und wenn irgendeine Richtungslinie wissenschaftlich gesichert ist, so ist es diese.

Mit wachsender Kultur nimmt die Arbeitsvergesellschaftung oder Arbeitsorganisation stetig zu. Die anfänglich zerstreuten Elementargebilde (Horden) fügen sich immer mehr zu einem einheitlichen, sich schließlich über die ganze Erde erstreckenden System ineinander spielender Kräfte, zu einer übermenschlichen Organisation zusammen, die durch immer höhere Formen der Arbeitsvergesellschaftung die Macht des Menschen ins Unermeßliche steigert und vermehrt.

Und das Endziel dieser großartigen Bewegung ist der „wohlgeordnete Staat", die Civitas Humana, die die Millionen zu sinnvollem Zusammenwirken eint, der Uebermensch, der es versuchen mag, den Kampf gegen die Uebel und Leiden in der wirksamsten Weise zu führen und das sogenannte „irdische Jammertal" in eine Welt der Arbeit und der Freude allmählich umzugestalten.

Dieser wohlgeordnete Staat ist (wenn wir von leeren metaphysischen Fiktionen absehen) das letzte erkennbare Ziel der menschlichen Rasse auf Erden und der höchste Gedanke, den der menschliche Intellekt bis jetzt zu erfassen vermochte. Mit diesem Gedanken ist die Weltgeschichte an jenem Punkte angelangt, wo endlich der Mensch die Aufgabe, die er auf Erden zu lösen hat, klar zu begreifen beginnt.

*) Aus F. Müller-Lyers letztem Werke: Soziologie der Leiden. (Verlag A. Langen, München.)

Doch preßt ihr wacker...!

Wenn ihr die Nesseln streift,
So brennen sie,
Doch wenn ihr fest sie greift,
Sie brennen nie.
So zwingt ihr Feinen
Auch die gemeinen
Naturen nie.
Doch preßt ihr wacker,
Wie Nußaufknacker,
So zwingt ihr sie.

Friedrich Rückert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161111-17/fragment/page=0009

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs vom 3. Oktober 1916 wird für den Stadtbezirk Halle folgendes angeordnet:

I. Milchkarten:

§ 1. Der Bezug und die Abgabe von Voll- und Magermilch ist nur gegen Vorlage einer Milchkarte gestattet.

§ 2. 1. Vollmilchversorgungsberechtigt sind
a) Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre,
b) stillende Frauen,
c) Schwangere in den letzten drei Monaten vor der Entbindung,
d) Kranke, auf Grund einer von einem approbierten Arzt ausgestellten Bescheinigung.

Vollmilchversorgungsberechtigte haben Anspruch auf Zuteilung von Vollmilch nur insoweit, als sie vorhanden ist.

2. Steht nach Deckung des Bedarfes der Vollmilchversorgungsberechtigten (a—d) noch Vollmilch zur Verfügung, so haben Kinder im Alter von 7—12 Jahren ein Vorrecht auf Zuweisung von Vollmilch (Vollmilchvorzugsberechtigte). Reicht die vorhandene Vollmilch zur Deckung des Bedarfes der 7—12jährigen Kinder nicht aus, so haben diese nach Erschöpfung des Vollmilchvorrats ein Vorrecht auf die etwa vorhandene Magermilch.

3. Die nach Befriedigung des Bedarfs dieser beiden Gruppen noch etwa vorhandene Vollmilch und die Magermilch werden an die übrigen Einwohner gleichmäßig verteilt.

§ 3. 1. Für die in § 2 a—d genannten Personen werden auf Antrag als Ausweiskarten Vollmilchkarten ausgegeben, die auf die Menge Vollmilch lauten, welche den Versorgungsbedürftigen täglich zusteht.

Zu dem Antrag auf Ausgabe einer Milchkarte für Kinder, Stillende oder Schwangere sind diese Vollmilchversorgungsberechtigten und ihre Haushaltungsvorstände, zu dem Antrag auf Ausgabe einer Milchkarte für Kranke nur Aerzte (§ 1) berechtigt.

2. Die Vollmilch vorzugsberechtigten (§ 1 Ziffer 2), deren Vollmilchbedarf aus der nach Befriedigung der Vollmilchversorgungsberechtigten übrigen Freimenge voraussichtlich gedeckt werden kann, erhalten Gelegenheitskarten. Auf diesen ist — im Gegensatz zu den Vollmilchkarten (zu 1) eine bestimmte Litermenge nicht angegeben.

§ 4. 1. Der Antrag für Kinder, Stillende und Schwangere ist bei der zuständigen Brotmarkenausgabestelle anzubringen.

Der Antragsteller ist verpflichtet, die zur Begründung des Antrags nötigen Angaben vollständig und richtig zu machen und zur Begründung seines Antrages sachdienliche Unterlagen beizubringen (bei Kindern z. B. die Geburtsurkunden, bei Stillenden und Schwangeren das Zeugnis eines Arztes oder einer Hebamme).

2. An Kranke werden Milchkarten auf Grund ärztlicher Bescheinigung nur im Stadternährungsamte (Schmeerstraße 1) ausgegeben.

§ 5. Durch die Milchkarte werden an Vollmilch sichergestellt
1. für Kinder bis zum vollendeten 3. Lebensjahre, — an Säuglinge jedoch nur, soweit sie nicht gestillt werden — ¾ Liter täglich;
2. für Kinder im 4., 5., und 6. Lebensjahre ½ Liter täglich;
3. für Schwangere im 7. bis 9. Monat ½ Liter täglich;
4. für stillende Frauen 1 Liter täglich;
5. für Kranke die vom Arzt bescheinigte Menge, und zwar von ¼ bis 1 Liter täglich.

Die Versorgungsberechtigung der zu Ziffer 1 und 2 genannten Personen läuft bis zum fälligen Verbrauch der letzten Milchkarte, die für das Kind vor Erreichung des 3. bzw. 6. Lebensjahres ausgegeben worden ist. Die Versorgungsberechtigung der zu Ziffer 3—5 genannten Personen endet mit dem Ablauf der letzten vor Wegfall der Voraussetzungen ausgegebenen Milchkarten.

Die Milchkarte für Kranke wird nur erneuert, wenn durch eine ärztliche Bescheinigung (§ 1) die Notwendigkeit der Erneuerung dargetan ist.

§ 6. Die Gelegenheitsmilchkarten berechtigen bis auf weiteres zum Bezuge von ¼ Liter Vollmilch täglich. Reicht die vorhandene Vollmilch zur Befriedigung aller Inhaber von Gelegenheitsmilchkarten nicht aus, so ist dazu die etwa vorhandene Magermilch vorzugsweise zu verwenden.

Für Kinder, die das 12. Lebensjahr erreichen, gilt die Vorschrift des § 5 Absatz 2 sinngemäß.

§ 7. Für einen Haushalt dürfen Milchkarten über eine größere Menge als 3 Liter täglich (die Gelegenheitskarte ist zu ¼ Liter zu rechnen) nicht ausgegeben werden. Ausnahmen kann das Stadternährungsamt in besonderen Fällen auf Antrag bewilligen.

§ 8. Inhaber der Vollmilchkarte haben nur insoweit Anspruch auf Vollmilch, als diese bei dem Milchhändler vorhanden ist, bei dem sich der Inhaber der Karte als Kunde angemeldet hat.

Die Gelegenheitsmilchkarte gibt dem Inhaber nur insoweit Anspruch auf Vollmilch, als solche nach Deckung des Bedarfes der Inhaber der Vollmilchkarten dem Milchhändler noch zur Verfügung steht, bei dem sich der Inhaber der Karte als Kunde angemeldet hat.

§ 9. Die ausgestellten Karten sind nicht übertragbar, mißbräuchliche Benutzung ist strafbar.

II. Anmeldung zum Kundenbuch.

§ 10. Der Milchabgeber hat ein Kundenbuch nach einem vom Magistrat ausgegebenen Muster zu führen und die Eintragungen in dasselbe sorgfältig und genau zu machen. Das Kundenbuch ist getrennt für Inhaber der Vollmilchkarten und für Inhaber der Gelegenheitskarten zu führen. Sind Kunden bei einem Milchabgeber mit beiden Arten von Karten angemeldet, so ist dies in den Kundenlisten in geeigneter Weise zu vermerken. Ab- und Zugänge von Kunden sowie Aenderungen in den den einzelnen Kunden zustehenden Mengen sind umgehend nachzutragen. Das Buch ist dem Magistrat auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

Meldet sich ein Milchkarteninhaber bei einem Milchabgeber als Kunde, so hat er dabei die zuvor ordnungsmäßig im oberen und unteren Abschnitt ausgefüllten Milchkarten vorzulegen. Nimmt der Milchabgeber die Meldung an, so hat ihm der Anmeldende die zur Führung des Kundenbuches nötigen Angaben vollständig und richtig zu machen. Die Milchkarteninhaber haben sich zunächst bei dem Händler zu melden, bei dem sie bisher die Milch gekauft haben.

Der Milchabgeber hat bei der Annahme der Anmeldung den hierzu bestimmten unteren Teil der Milchkarten von diesen abzutrennen und auf der Rückseite des oberen Abschnittes (Stammes) seinen Namen, seine Wohnung, den Tag der Anmeldung und die laufende Nummer, unter der der Kunde im Kundenbuch eingetragen ist, einzutragen. Er hat die abgetrennten unteren Abschnitte sorgfältig aufzubewahren und alsbald in verschlossenem, mit seinem Namen und Wohnung versehenen Umschlag dem Stadternährungsamt abzugeben. Zugleich hat er auf Grund seines Kundenbuches ein Aufstellung einzureichen, welche die Zahl der bei ihm angemeldeten Kunden und die Menge der angemeldeten Liter, beides nach Vollmilchkarten und Gelegenheitskarten getrennt, enthält. Am Schlusse der Aufstellung ist endlich anzugeben, ob und welche Anstalten und Betriebe und mit welchen Mengen der Milchabgeber zu versorgen ist.

§ 11. Bei der Annahme der Kunden ist folgendes zu beachten:

1. Ein Milchabgeber muß die Anmeldung abweisen, wenn auf der vorgelegten Karte der zur Anmeldung bestimmte (untere) Abschnitt bereits abgetrennt ist und der Milchabgeber bei dem die Anmeldung erfolgt war, nicht bescheinigt hat, daß sich der Karteninhaber bei ihm abgemeldet hat.

2. Der Milchabgeber muß ⅚ der gesamten ihm am Anmeldungstage zur Verfügung stehenden Vollmilchmenge für Inhaber der Vollmilchkarten bereit halten. Er darf Anmeldungen auf diese Karten erst abweisen, wenn ⅚ seiner Milchmenge für Vollmilchkarten verwendet ist.

3. Ein Sechstel der dem Milchabgeber am Anmeldungstage zur Verfügung stehenden Vollmilchmenge muß er für Gelegenheitsmilchkarten freihalten. Ist dieses Sechstel vergeben, hat er jedoch noch Vollmilch von den für die Vollmilchkarten bestimmten ⅚ seiner Milchmenge frei, so muß er Anmeldungen auf Gelegenheitsmilchkarten solange annehmen, bis seine Vollmilchmenge vergeben ist.

Melden sich aber nachträglich noch Inhaber von Vollmilchkarten an, so muß der Milchabgeber von den über ein Sechstel seiner Milchmenge hinaus angenommenen Anmeldungen auf Gelegenheitsmilchkarten so viele — und zwar die zuletzt Angemeldeten zuerst — wieder streichen, daß er die nachträglichen Anmeldungen auf Vollmilchkarten annehmen kann.

4. Milchabgeber, bei denen sich nicht so viele Kunden melden, als der bei ihnen vorhandenen Milchmenge entspricht, haben dies dem Magistrat (Stadternährungsamt) unverzüglich anzuzeigen. Das gleiche gilt, falls durch Anmeldungen von Kunden ein Ueberfluß an Milch bei dem Milchabgeber eintritt.

5. Ein Inhaber von Vollmilchkarten, dessen Anmeldung von mehreren Milchabgebern abgewiesen worden ist, kann dies beim Magistrat, Stadternährungsamt, unter Angabe der Namen der Milchabgeber, die ihn abgewiesen haben, angeben.

III. Abgabe der Milch durch den Milchabgeber.

§ 12. Der Milchabgeber ist verpflichtet, seinen Kunden während der Geltung der Milchkarte täglich Vollmilch — und zwar, wenn nichts anderes vereinbart worden ist, gegen Barzahlung — bis zur angemeldeten Tagesmenge abzugeben. Genügt die ihm zur Verfügung stehende Vollmilchmenge nicht, um alle seine Kunden zu befriedigen, so hat er in erster Linie die Inhaber von Vollmilchkarten zu bedenken, und darf auf Gelegenheitsmilchkarten nur so viel Milch abgeben, als sein Vorrat den Tagesbedarf für Vollmilchkarten übersteigt. Die auf die Gelegenheitsmilchkarten entfallende Menge ist dann anteilsmäßig zu kürzen.

Kann der Milchabgeber nicht einmal seine Kunden mit Vollmilchkarten voll befriedigen, so hat er dies unverzüglich dem Magistrat (Stadternährungsamt) unter Angabe der Gründe mitzuteilen. Dabei hat er sein Kundenbuch vorzulegen.

§ 13. Die Verpflichtung zur Abgabe von Vollmilch beginnt mit dem ersten Tage nach der Anmeldung, wenn sie bis 3 Uhr nachmittags bewirkt wird, sonst mit dem zweiten Tage.

§ 14. Die Pflicht zur Abgabe erlischt für den einzelnen Tag:
1. bei der Lieferung ins Haus, wenn die Milch für diesen Tag vom Kunden nicht abgenommen wird;
2. um 10 Uhr vormittags, an Sonn- und Feiertagen um 9 Uhr vormittags, wenn der Milchabgeber die Milch im Laden oder an einem festen Verkaufsstande für die Abholung bereit hält.

§ 15. Der Milchabgeber hat bei Abgabe der Vollmilch den für den betreffenden Tag gültigen Abschnitt der Milchkarte von dieser abzutrennen. Die abgetrennten Abschnitte sind zu sammeln und dem Magistrat am 15. und letzten jedes Monats, nach Sorten getrennt gebündelt, vorzulegen. Die vorgelegten Abschnitte dienen mit als Belag bei Auszahlung der Prämie, welche der Magistrat für den Verkauf von Vollmilch in der Stadt auszahlt.

Bei jeder Ablieferung der Abschnitte — also am 15. und letzten jedes Monats — hat der Milchabgeber dem Magistrat auf einem beigelegten Zettel anzuzeigen, wieviel Liter Milch er an dem betreffenden Tage bezogen bzw. erzeugt hat.

IV. Abmeldung des Vollmilchbedarfes.

§ 16. Die bei einem Milchhändler angemeldeten Kunden haben grundsätzlich die Milch, solange ihr Bezugsrecht dauert, bei demselben Händler zu beziehen. Eine Aenderung der Bezugsstelle ist bei Wohnungswechsel und ähnlichen Umständen, welche den Fortbezug an der bisherigen Stelle erschweren, zulässig.

In den Fällen des Absatz 1 muß sich der Kunde bei dem bisherigen Milchabgeber abmelden. Der Milchabgeber hat die Abmeldung dadurch zu bescheinigen, daß er auf die Rückseite des Stammes der Karte den Abmeldetag und seinen Namen und Wohnung einträgt. Ohne solche Bescheinigung darf ein anderer Milchabgeber die Neuanmeldung des Kunden nicht entgegennehmen.

Die Abmeldung muß ferner erfolgen, wenn der Umstand wegfällt, demzufolge der Kunde vollmilchversorgungsberechtigt oder vollmilchvorzugsberechtigt war. Eine Aenderung der Anmeldung muß erfolgen, wenn durch veränderte Umstände der Bezugsberechtigte nunmehr auf eine geringere Menge von Milch Anspruch hat, als bisher.

V. Verwendung eines etwaigen Ueberschusses.

§ 17. Ist bei einem Milchabgeber nach Befriedigung aller Inhaber von Vollmilch- und Gelegenheitskarten noch Milch (Voll- oder Magermilch) vorhanden, so kann er bis auf weitere Anordnung diese Milch an andere Haushalte abgeben, die nicht im Besitze von Milchkarten sind.

Als Milchkarte, gegen welche die überschüssige Menge abgegeben werden darf, dient der Lebensmittelschein. Die Abgabe (Tag und Menge) ist in die für diese Eintragung bestimmte Rubrik (Milch) einzutragen. Jedes Viereck der Rubrik gilt für die Eintragungen einer Woche. Bis zum Erlaß näherer Anordnungen darf an einen Haushalt von dieser überschüssigen Milch wöchentlich höchstens ½ Liter abgegeben werden.

VI. Vollmilchabgabe an Anstalten.

§ 18. 1. Der Magistrat ist befugt, für den Verkehr mit Milch zwischen Milchabgebern und den Verwaltungen von öffentlichen oder privaten Krankenanstalten, Säuglingsheimen, Kinderkrippen, Waisenhäusern und ähnlichen Anstalten und Einrichtungen die Vorschriften des § 1 außer Kraft zu setzen.

2. Die Leiter oder Verwaltungen solcher Anstalten und Einrichtungen, bei denen der Magistrat auf deren Antrag von dieser Einrichtung Gebrauch macht, sind dafür verantwortlich, daß nur Vollmilchversorgungsberechtigte und Vollmilchvorzugsberechtigte von der Anstalt Vollmilch erhalten, und zwar jede dieser Personen höchstens so viel, als ihr auf Grund dieser Verordnung zusteht.

3. Inhaber einer Vollmilchkarte, die in eine solche Anstalt oder Einrichtung aufgenommen werden, haben die Karte an die Anstaltsverwaltung abzugeben. Diese hat die Karte an die für die Anstalt oder Einrichtung zuständige Brotmarkenausgabestelle abzuliefern.

4. Die Anstaltsleiter und -verwaltungen haben dem Magistrat anzuzeigen, von wem sie Vollmilch beziehen. Sie haben über die bezogene Menge Tagebücher zu führen. Die Bücher sind am letzten jeden Monats abzuschließen. Eine Abschrift des Monatsabschlusses ist spätestens am fünften Tage des folgenden Monats dem Magistrat zu übersenden. In dem Abschlusse sind auch die im abgelaufenen Monat geleisteten Verpflegungstage anzugeben, und zwar gesondert:
a) für vollmilchversorgungsberechtigte Kranke,
b) für Kinder bis zum vollendeten 3. Jahre,
c) für Kinder von 3 Jahren bis zum vollendeten 6. Jahre,
d) für Kinder vom 7. bis 12. Lebensjahre.

5. Die Milchabgeber, welche diesen Anstalten und Einrichtungen Vollmilch liefern, haben über die täglich gelieferte Menge sorgfältig Buch zu führen. Aus dem Buche muß der Milchabgeber, der Milchempfänger und die täglich an ihn gelieferte Menge ersichtlich sein.

VII. Strafbestimmungen.

§ 19. Wer dieser Verordnung oder den Ausführungsvorschriften zu dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird gemäß § 1 der Verordnung vom 3. Oktober 1916 RGB. S. 1100 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Milchabgebern, welche dieser Verordnung oder den Ausführungsvorschriften zu derselben zuwiderhandeln, kann der Handel mit Milch untersagt werden.

VIII. Inkrafttreten der Verordnung.

§ 20. Die §§ 2 bis 11 dieser Verordnung treten mit dem 14. November, die übrigen Bestimmungen mit dem 20. November in Kraft.

Die §§ 2 bis 4 der Verordnung des Magistrats vom 8. September 1916 über die vorzugsweise Versorgung von stillenden Müttern, Kindern und Kranken mit Vollmilch treten am 20. November außer Kraft. Die zur vorzugsweisen Versorgung dieser Gruppen ausgestellten Milchscheine verlieren mit Beginn des 20. November ihre Geltung; auf Milchscheine darf Milch von diesem Tage an nicht mehr abgegeben werden.

Halle, den 10. November 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der Verordnung des Magistrats vom 10. November 1916 über die Regelung des Milchverbrauches wird folgendes bestimmt:

1. Die Ausgabe der Milchkarten erfolgt in den zuständigen Brotmarken-Ausgabestellen und im Stadternährungsamt von Dienstag, den 14., bis Freitag, den 17. November.

Im Stadternährungsamte werden die Milchkarten nur für Kranke, in den Brotkarten-Ausgabestellen die Milchkarten für Kinder, für schwangere und stillende Frauen ausgegeben.

Um eine geordnete Ausgabe der Karten zu ermöglichen, findet die erstmalige Ausgabe statt für Versorgungsberechtigte, deren Familiennamen beginnt mit den Buchstaben

A bis G Dienstag, den 14. November.
H bis K Mittwoch, den 15. November.
L bis R Donnerstag, den 16. November.
S bis Z Freitag, den 17. November.

Wer eine Karte entnehmen will, hat vorzulegen:
1. den Lebensmittelschein des Haushaltes, dem der Versorgungsberechtigte angehört,
2. wenn der Berechtigte ist
a) ein Kind bis zu 12 Jahren: einen Altersnachweis (Geburtsschein, standesamtliche Geburtsurkunde),
b) eine stillende Mutter: eine Bescheinigung der Hebamme, des Arztes oder der Säuglingsfürsorgestelle, daß die Mutter ihr Kind stillt — oder einen Ausweis der Krankenkasse darüber, daß ihr Stillprämien gezahlt werden,
c) eine Schwangere: eine Bestätigung des Arztes oder einer zur Ausübung des Hebammen-Gewerbes zugelassene Hebamme, daß Schwangerschaft in den letzten drei Monaten besteht,
d) ein Kranker: ein ärztliches Zeugnis mit genauer Bezeichnung der Krankheit, der erforderlichen Menge und der Dauer der Notwendigkeit des Milchbezuges.

2. Bei Ausgabe der Milchkarten für Kinder ist für die Entscheidung der Frage, welche Menge von Milch dem betreffenden Kinde zukommt, der Geburtstag des Kindes bestimmend.

Gelangt das Kind während der Zeit, für welche die Milchkarte gilt, in eine Altersstufe, für die nur mehr eine geringere Milchmenge vorgesehen ist, so bleibt es noch bis zum Ablauf der Gültigkeit der Karte im Genuß der erhöhten Menge.

3. Nach Empfang der Milchkarten können die Kundenanmeldungen (§ 10 der Milchverordnung) alsbald vorgenommen werden. Sie müssen spätestens bis Sonntag, den 19. d. M., beendet sein.

4. Die Abgabe der Milch auf Grund der neuen Milchkarten beginnt mit Montag, den 20. November. Die auf die Tage vom 13. bis 19. November lautenden Abschnitte der Milchkarten sind ungültig und dürfen nicht verwendet werden.

5. Die Milchabgeber haben die bei den Anmeldungen gesammelten unteren Abschnitte der Milchkarten und die Aufstellung ihrer Kundenzahl und der bei ihnen angemeldeten Liter (vergl. § 10 Absatz 3 der Milchverordnung) bis Sonnabend, den 25. November, beim Magistrat einzureichen.

Halle, den 10. November 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Magistrats vom 13. Januar 1916 wird die Verteilung der Butter in der Woche vom 13. bis 19. November 1916 (17. Woche) folgendermaßen geregelt: Es entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 50 Gramm. Die Menge, welche an die einzelnen Haushalte abgegeben werden kann, bestimmt sich nach der Zahl der Angehörigen des Haushaltes, die sich aus der Fettkarte ergibt.

Der Verkauf beginnt am Dienstag, den 14. November. Er erfolgt auf Grund des für die 17. Woche gültigen Abschnitts der Fettkarte in den Geschäften, in denen die Käufer in die Kundenliste eingetragen sind. Der Verkäufer hat beim Verkauf den Abschnitt der 17. Woche der Fettkarte abzurennen und den Verkauf in der Kundenliste anzumerken. Die abgetrennten Abschnitte sind gebündelt dem Stadternährungsamt, Schmeerstraße 1, III, Zimmer 26, am Montag, den 20. November, abzuliefern.

Militärurlauber erhalten die Butter auf Grund von Butterscheinen nur auf dem städtischen Markte (Talamtschule).

Halle, den 10. November 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Abholung der Winterkartoffeln.

Am Montag, den 13. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr können diejenigen Personen auf dem städtischen Schlachthof ihre Kartoffeln abholen, deren Bezugsschein in der unteren rechten Ecke mit den Nummern 601 bis 700 mit Blaustift versehen sind. Die Bezugsscheine sind abzugeben.

Halle, den 11. November 1916. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der für die dritte Woche (13. bis 19. November) geltende Abschnitt der roten (Zusatz-) Kartoffelkarte berechtigt wiederum zum Ankauf nur eines Pfundes Kartoffeln. Für die ordentliche Versorgung in dieser Woche gilt der Abschnitt C der Zwischenkarte; derselbe berechtigt zum Ankauf von 7 Pfund Kartoffeln.

Halle, den 10. November 1916. **Der Magistrat.**

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat. Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

= Preis 1,50 Mark. =

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191611 1-17/fragment/page=0010